

1 Einleitung

Der Glaube an eine größere bessere Zukunft

Ist einer der mächtigsten Feinde

Gegenwärtiger Freiheit

Aldous Huxley

Die folgende Abhandlung fokussiert eine Randgruppe unserer Gesellschaft, die seitens der Öffentlichkeit wenig Beachtung findet – Jugendliche, die in eine Sekte hineingeboren wurden, dort aufwachsen und gegebenenfalls den Mut finden, im Verlauf ihres Erwachsenwerdens aus dem sekteninternen Umfeld auszubrechen, alles Vertraute hinter sich zu lassen, um einen Neuanfang zu wagen. Der Schwerpunkt meiner Arbeit liegt auf den speziellen Sozialisationsbedingungen, denen Sektenkinder ausgesetzt sind, im Unterschied zu herkömmlichen Familienstrukturen sowie der Frage, inwieweit diese die Persönlichkeit der Betroffenen prägen und lebenslange Spuren hinterlassen. Ich möchte darstellen, durch welche Normen, Werte und Regeln Kinder und Jugendliche im Sektenumfeld sozialisiert werden, welche Auswirkungen diese auf ihren Alltag und ihre Entwicklung in der Kindheit und der Pubertät haben und warum sie sich trotz Außen-seiterrolle und enormer Freiheitsbeschneidung den Anforderungen ihrer Eltern und der Sekte unterordnen. Ein weiterer Interessenschwerpunkt meinerseits ist die Motivation Jugendlicher und junger Erwachsener, den Ausstieg aus der Sekte zu wagen sowie die damit langfristig verbundenen Problembereiche.

Ich habe mich exemplarisch für die Glaubensgemeinschaft der Zeugen Jehovas entschlossen. Meine Motivation ist größtenteils privater Natur, da ich selbst von einer Kindheit in dieser Sekte betroffen bin und erst als Erwachsene die schmerzvolle Entscheidung getroffen habe, aus den rigiden Strukturen dieser Gemeinschaft auszusteigen.

Insbesondere hat mich daher im Zusammenhang mit dieser Abhandlung die Auswirkungen auf die Identitätsfindung, insbesondere unter entwicklungspsychologischen Gesichtspunkten interessiert, da das Gefühl einer nicht vorhandenen sowie gestörten Identität sowohl im Hinblick auf meinen eigenen Erfahrungshintergrund als auch hinsichtlich der Erfahrungsberichte anderer Betroffener eines der existenziellsten Folgewirkungen einer Sektenkindheit bildet.

Unabhängig davon eignen sich die Zeugen Jehovas als klassische Sekten aufgrund einer langjährigen Tradition und entsprechender Erfahrung in der Erziehung von Sektenkindern besonders, um die Auswirkungen auf die Sozialisation und die Persönlichkeitsprägung zu beleuchten.

Im Anschluss an die einleitende Definition des Begriffs „Sekte“ sowie einer kurzen Abhandlung hinsichtlich der gesellschaftlichen und individuellen Ursachen für die Existenz sowie den Zulauf von Sekten befasste ich mich im weiteren Verlauf des 2. Kapitels mit dem Untersuchungsfeld Zeugen Jehovas, im Hinblick auf Historie, Lehrsystem, Selbstverständnis und Organisationsstrukturen. Das 3. Kapitel beschäftigt sich mit dem Sozialisationsbegriff vor dem Hintergrund des entwicklungspsychologischen Phasenmodells von Erik H. Erikson, welches auch die Grundlage für die folgende detaillierte Analyse des Erziehungskonzepts und des Sektenalltags sowie den Auswirkungen auf die Persönlichkeitsentwicklung der Betroffenen bildet. Ich habe in diesem Zusammenhang sämtliche Normen und Anforderungen erläutert, die im Idealfall in sekteninternen Familienstrukturen durchgesetzt werden, möchte aber aufgrund meiner eigenen Erfahrungen darauf hinweisen, dass es im Einzelfall auch eine liberalere Handhabung des Regelkatalogs gibt, welche jedoch nicht nach außen getragen werden darf. Das vierte Kapitel verwende ich auf den Ausstieg aus der Sekte, den Motivationshintergrund, die weitgehenden akuten und langfristigen Problembereiche sowie Hilfsangebote im sozialen und privaten Bereich. Exemplarisch für die Selbsthilfeangebote möchte ich das Netzwerk Sektenausstieg e.V. vorstellen, mit dem ich im Rahmen der Fertigstellung meiner Diplomarbeit intensiv zusammengearbeitet habe.

Neben einschlägigen Werken bezüglich der Zeugen Jehovas und der Problematik von Sektenkindern sowie sozialisationstheoretischer Konzepte habe ich weiterhin bezüglich des Alltags sowie des Verhaltenskodex der Sekte sekteninterne Literatur verwendet. Die Zusammenarbeit mit dem Netzwerk Sektenausstieg e.V. und die Teilnahme an der Berliner Selbsthilfegruppe des Vereins ermöglichten mir einen praktischen Einblick in die Erfahrungen anderer Betroffener sowie in die Arbeitsweise von Selbsthilfeträgern.

Inhaltsverzeichnis

<u>1</u>	<u>1</u>
<u>2</u>	<u>5</u>
2.1	5
2.1.1	5
2.1.2	6
2.2	7
2.2.1	7
2.2.2	8
2.3	10
2.3.1	10
2.3.2	14
2.3.2.1	15
2.3.2.2	15
2.3.2.3	16
2.3.2.4	17
<u>3</u>	<u>18</u>
3.1	18
3.2	19
3.3	21
3.4	23
3.4.1	24
3.4.2	25
3.4.3	25
3.5	26
3.5.1	27
3.5.2	29
3.5.3	30
3.5.3.1	31

3.5.3.2	Auswirkungen einer restriktiven Sexualmoral.....	32
3.5.3.3	Kontrolle und Bestrafung.....	33
3.6	ZUSAMMENFASSUNG	34
<u>4</u>	<u>AUSSTIEG AUS DER SEKTE.....</u>	<u>36</u>
4.1	MOTIVATION.....	37
4.1.1	AUSSTIEG AUS EIGENER KRAFT.....	38
4.1.2	EXKOMMUNIKATION.....	38
4.2	REAKTION DER SEKTE NACH FREIWILLIGEM AUSTRITT.....	39
4.3	DAS LEBEN NACH DEM AUSSTIEG.....	39
4.3.1	PSYCHISCHE FOLGEN.....	40
4.3.2	ZUGANG ZUR SEXUALITÄT.....	41
4.3.3	PHASEN DER LOSLÖSUNG.....	41
4.4	EMPFEHLUNGEN FÜR AUSSTIEGSWILLIGE.....	42
4.5	SPEZIELLE HILFEANGEBOTE FÜR SEKTENAUSSTEIGER.....	43
4.5.1	BERATUNGSSTELLEN.....	43
4.5.2	SELBSTHILFEANGEBOTE IM KONTEXT ZUR PROFESSIONELLEN HILFE.....	45
4.5.3	NETZWERK SEKTENAUSSTIEG E. V.	46
4.5.3.1	Historie.....	46
4.5.3.2	Vereinsstruktur.....	46
<u>5</u>	<u>RESÜMEE</u>	<u>48</u>
<u>6</u>	<u>ANHANG.....</u>	<u>51</u>
<u>7</u>	<u>LITERATURVERZEICHNIS.....</u>	<u>54</u>
7.1	GESETZE.....	57
7.2	QUELLENVERZEICHNIS.....	57

2 Sekten im Kontext der Gesellschaft

Diese Arbeit bezieht sich schwerpunktmäßig auf die Kindheit und Jugend in Sekten am Beispiel der Zeugen Jehovas. Zum besseren Verständnis möchte ich zunächst den Begriff Sekte allgemeingültig definieren sowie den Status von Sekten und religiösen Gruppierungen in gesellschaftlichen Zusammenhängen erläutern.

2.1 Begriffsdefinition Sekte

Eine allgemeingültige Definition des Wortes Sekte im Kontext der heutigen Gesellschaft ist schwer ermittelbar, da eine Vielzahl von Perspektivfaktoren eine Rolle spielen, sei es der weltanschauliche, religiöse oder kulturelle Hintergrund, der dem jeweiligen Definitionsversuch zugrunde liegt.

Der Ursprung des Wortes Sekte leitet sich aus dem lateinischen Wort „secta“ ab, welches die Bedeutung von *Richtung, Lehre* und *Partei* trägt. In der Antike bezeichnete man damit Gruppen, die von den Kirchen abweichenden Glaubenslehren und Praktiken folgten (vgl. Enquete-Kommission 1998, S. 17). Zunächst wurde der Begriff neutral gebraucht, zumal auch die Christen den Juden als jüdische Sekte galten. Das vom Substantiv abgeleitete Verb „secare“, was soviel wie *trennen, abschneiden* bedeutet, hat den Begriff *Sekte* bis heute geprägt. Dementsprechend wird eine Sekte als Minderheit verstanden, die einer abweichenden Lehre folgt, die Lehrmeinung der großen Religionen als Maßstab verstehend (vgl. Gasper, Müller, Valentin 2000, S. 974).

Ausgehend von den unterschiedlichen Perspektiven des Definierenden unterscheidet man derzeit vor allem zwei Begriffsdefinitionen: den theologischen und den säkularen Sektenbegriff.

2.1.1 Theologischer Sektenbegriff

Der Standpunkt kirchlicher Institutionen definiert sich auf der Ebene des Glaubens und der Ideologie. Folglich zeichnen sich Sekten vordergründig durch eine fundamentalistische, dogmatische Lehre in Verbindung mit religiöser Intoleranz und dem Exklusivanspruch auf den wahren Glauben aus. Weitere Kriterien, die in diesem Zusammenhang eine Rolle spielen, sind laut Klein:

- Monopolanspruch auf Errettung, Erlösung und das Heil
- schwarz-weiß Denkstrukturen

- Absolutheitsanspruch
- Visionen vom bevorstehenden Weltuntergang
- exklusive Rettung der Gruppe
- aggressive Mission im Bereich der Großkirchen
- Verweigerung der Zusammenarbeit mit der ökumenischen Gemeinschaft

(vgl. Klein 2005, S. 12f).

2.1.2 Säkularer Sektenbegriff

Beim säkularen Sektenbegriff handelt es sich um eine kirchenunabhängige Definition, die soziologische Aspekte einschließt. Neben dem exklusiven Glaubensanspruch kennzeichnen Sekten eine innere und äußere Organisationsstruktur, die von starrer Geschlossenheit nach außen geprägt ist und eine totalitäre Hierarchie beinhaltet. Weitere Merkmale sind u.a. ein starkes Kontrollbefugnis, Zugriff der Führung auf die Gestaltung des Alltags der Anhänger, Dämonisierung anderer, Herauslösung der Anhänger aus ihrem ursprünglichen sozialen Umfeld, ein inneres Überwachungssystem, Entpersönlichung der Anhänger durch weitgehende Aufgabe der Privatsphäre sowie die Anwerbung von Kindern (vgl. Klein 2005, S.13 f).

Umgangssprachlich, d.h. in der öffentlichen Diskussion nimmt der Begriff *Sekte* eine vielschichtige Bedeutung an. Obwohl mehrheitlich in religiösen Zusammenhängen verwendet, werden vor allem Gruppierungen als *Sekte* bezeichnet, die in ihrer Struktur und ihren Glaubenslehren von denen in der Gesellschaft anerkannten ethischen Normen abweichen, vor allem in Bezug auf Selbstentfaltung, Freiheit, Toleranz und Menschenwürde (vgl. Enquete-Kommission 1998, S. 19).

Trotzdem der Begriff *Sekte* in wissenschaftlichen Abhandlungen aufgrund seines negativen Beigeschmacks teilweise umgangen wird, werde ich ihn aufgrund seiner Stimmigkeit in Bezug auf das Untersuchungsfeld der Zeugen Jehovas im Folgenden verwenden.

2.2 Begründungszusammenhänge für den Erfolg von Sekten

Das Phänomen der Sekten und totalitären Gruppen ist so alt wie die Suche des Menschen danach, seine existenziellen Ängste überwinden zu können. Dennoch bieten gesellschaftliche Entwicklungen und individuelle Faktoren zunehmend den Nährboden für Gruppen mit einfachen Strukturen.

2.2.1 Der Verlust von Bindungskraft und traditionellen Wertekonstanten

Bis zur Mitte des vergangenen Jahrhunderts wurden in der westlichen Welt gesellschaftliche Normen und Moralvorstellungen vor allem durch die Leitbilder geprägt, die die großen christlichen Kirchen in Anlehnung an ihr Bibelverständnis und die entsprechende Auslegung vermittelten. Diese Normen prägten nicht nur das soziale Miteinander und das Familienleben, sondern gaben Wertvorstellungen sowie Antworten auf menschliche Sinnfragen vor. Obwohl die Individualität und die freie Entfaltung des Einzelnen dadurch stark eingeschränkt wurden, boten diese traditionell gewachsenen Strukturen ein Höchstmaß an spiritueller und sittlicher Sicherheit, Verbindlichkeit und Orientierung.

Durch die mit der Aufklärung angestrebten Prozesse und die Entstehung der modernen Industrie- und Dienstleistungsgesellschaft verloren die Kirchen zunehmend an Stellenwert und Einfluss.

Dies führte entsprechend des Berichts der Enquete-Kommission 1998 dazu, dass immer weniger klare Vorgaben in Bezug auf Werte, Sinnfragen und Lebensführung für den Einzelnen zu finden waren. Es entstand eine zunehmende Verunsicherung großer Teile der Bevölkerung. Andreas Feige beschreibt diesen Umstand wie folgt: „Es gibt keinen einheitlichen, von jedem fraglos geteilten Religionsbegriff mehr“ (Feige 1993, S. 7). Klosinski unterstreicht dieses Dilemma ebenfalls: „Nichts von gestern hat mehr Gültigkeit, alles wird hinterfragt, alles ist offen, selbst die Religion wird zur „unsichtbaren Religion“ (Klosinski zit. nach Luckmann 1967, S.32).

Da eine Vielzahl von Formen der Lebensgestaltung und Sinnfindung miteinander konkurrieren, ist es zunehmend diffizil, Orientierung und Halt zu finden. Vor allem im religiösen Bereich werden erhebliche gesellschaftliche Defizite sichtbar, da die Auseinandersetzung mit religiösen Fragen nicht mehr gesellschaftlichen Bildungseinrichtungen obliegt, sondern jedem Einzelnen selbst überlassen wird (vgl. Langel 2000, S. 188). Dieser Umstand führt zu spiritueller Desorientierung und ermöglicht Sekten und Glaubensgemeinschaften ihre Entstehung und Existenz (vgl. Enquete-Kommission 1998, S.

4). Insbesondere die Entpersönlichung und Entfremdung großer Teile unserer Gesellschaft führt zu Isolationsgefühlen und macht Menschen anfällig für straff organisierte Gruppierungen mit einem eng gestrickten Regelwerk, die ihren Mitgliedern soziale Kontakte und, damit einhergehend, ein Gemeinschaftsgefühl, eine geistige Heimat und ein vorgefertigtes Lebensführungskonstrukt bietet.

Da große Bevölkerungskreise von irrationalen Gefühlen und Bedrohungsängsten geprägt sind, erlischt der Drang nach wirklicher Freiheit und Autonomie zunehmend und schlägt um in ein Bedürfnis nach Unterwerfung und Abhängigkeit (vgl. Stamm 1995, S. 187).

2.2.2 Defizitäre individuelle Lebensumstände als Ursache

Neben den gesellschaftlichen Aspekten spielen die persönlichen Lebensumstände einer Person eine erhebliche Rolle bei der Entscheidung, sich einer Psychogruppe oder Sekte anzuschließen. Hugo Stamm führt dazu folgendes aus:

„Ein beträchtlicher Teil der Sektenanhänger hat sich in einer Umbruchphase oder Krisensituation von einer totalitären Gruppierung anwerben lassen.

Flüchten Menschen unter der Last der psychischen Probleme oder in einer Sinnkrise in eine religiöse oder mythische Ideologie, erwarten sie ein wirkungsvolles Rezept, das den Leidensdruck verringert und eine definitive Lösung verspricht.“ (Stamm 1995, S.31). In Lebenskrisen ist in erster Linie der Wunsch nach Geborgenheit und einem stabilen sozialen Umfeld intensiv vorhanden. Sekten sind daher in erster Linie darauf spezialisiert, die damit einhergehenden Ängste und Defizite vor allem desorientierter, labiler sowie sozial isolierter Menschen für ihr Ziel zu nutzen, neue Mitglieder zu gewinnen.

Einem potentiellen Einsteiger wird ein harmonisches, liebevolles und sozial engagiertes Kollektiv geboten, welches sich speziell zu Kontaktbeginn freundlich, einfühlsam und hilfsbereit um die Belange des Gegenübers kümmert. Diese Indoktrinationsmethode wird von amerikanischen Sektenspezialisten als „Love-bombing“ bezeichnet. Insbesondere kontaktscheue Menschen, denen soziale Bezüge fehlen, sind hierfür empfänglich, da sie ein hohes Defizit an Beachtung und Aufmerksamkeit sowie Sehnsucht nach einem sozialen Netzwerk verspüren (vgl. Stamm 1995, S.34ff). Durch eine scheinbar perfekte harmonische Gruppenatmosphäre in Verbindung mit bedingungsloser Solidarität fühlen sie sich in euphorischer Weise von ihren Einsamkeits- und Isolationsgefühlen befreit. Gerade in krisenbetroffenen Lebenssituationen, die oft mit dem Zerbersten

von familiären Bezügen einhergehen und ein Gefühl der Verunsicherung, Verlassenheit und Entwurzelung hervorrufen, finden Betroffene in der Gemeinschaft einen Familienersatz und eine scheinbar heile Welt (vgl. Langel 2000, S. 189; Stamm 1995, S. 189).

Ein weiterer Aspekt auf der persönlichen Ebene ist die Komplexität gesellschaftlicher Zusammenhänge, die gerade bei psychisch instabilen Personen Ohnmachtsgefühle hervorruft, da sie sich von der Vielfalt der Möglichkeiten, ihr individuelles Lebensmuster zu entwickeln, überfordert fühlen. Die Betroffenen sehnen sich nach einfachen, überschaubaren Antworten, auch und vor allem vor einem religiösen Hintergrund (vgl. Langel 2000, S. 190). Diese finden sie bei den Glaubenslehren entsprechender totalitärer Gruppierungen inklusive einem Vorschriftenkatalog, der die einzelnen Lebensbereiche detailliert regelt.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Ursachen für die Entstehung, Existenz und den Zulauf religiöser Sondergruppen und Sekten vielfältig sind und eine Kohärenz gesellschaftlicher Hintergründe mit der jeweiligen individuellen Lebenssituation einer betroffenen Person bilden. In diesem Zusammenhang sind nur einige ursächliche Aspekte genannt worden, im Einzelfall ist immer eine individuelle Betrachtungsweise notwendig, die unter anderem auch von Alter, Herkunft und religiöser Vorprägung abhängt. Aufgrund meines Literaturstudiums sowie eigener Erfahrungen liegen die Gründe dafür, einer Sekte beizutreten in unserem Land vor allem in der Person selbst. Sekten geben einfache Antworten auf komplizierte Fragen und sprechen vor allem Menschen an, die sich in unserer Gesellschaft ohnehin nicht zurechtfinden. Neben der Abhängigkeit und der Einschränkung der persönlichen Freiheit finden Neumitglieder auch ein großes Maß an Geborgenheit und Halt in der Gemeinschaft.

Viele Sektenkritiker übersehen diese positiven Aspekte eines engmaschigen Kollektivs und legen ihren Schwerpunkt vordergründig auf die negativen Auswirkungen einer Sektenzugehörigkeit. Dies spiegelt sich vor allem in der entsprechenden Literatur wider, weshalb es schwierig ist, neutrale Ursachenforschung zu betreiben.

Die bisherige Abhandlung beschäftigte sich mit dem allgemeinen Sektenbegriff. Ich möchte im Folgenden die **Zeugen Jehovas** fokussieren, die das Hauptuntersuchungsfeld meiner Arbeit bilden. Zunächst werde ich einen Überblick über die Historie, die Fi-

Kindheit und Jugend in Sekten - am Beispiel der Zeugen Jehovas - die Auswirkungen auf die Sozialisation

nanz- und Sozialstrukturen und Hierarchien sowie die Glaubenslehren dieser Sekte vermitteln.

2.3 Die Zeugen Jehovas – das Untersuchungsfeld

Die Zeugen Jehovas blicken auf eine mehr als 100 Jahre alte Geschichte zurück und zählen damit zu den etablierten Organisationen auf dem Sektensektor. Fast jeder hatte Berührungspunkte mit Ihnen, da sie aktive Mitgliederakquise in Form von Hausbesuchen und Straßenpräsenz betreiben.

Weltweit betrachtet erfreuen sich die Zeugen Jehovas eines beachtenswerten Zulaufs, wobei dieser sich auf die ehemaligen Ostblockländer und die afrikanischen Entwicklungsländer beschränkt. In den westlich geprägten Staaten ist eine Stagnation bzw. ein Rückgang der Mitgliederzahl zu verzeichnen (http://de.wikipedia.org/wiki/Zeugen_Jehovas#Verbreitung). Insbesondere in den westlichen Ländern bestehen die Neuzugänge zu einem erheblichen Teil aus Kindern und Jugendlichen, die in der Sektengemeinschaft aufgewachsen sind und sich in sehr jungen Jahren für eine aktive Zugehörigkeit durch die Taufe entscheiden. Daher soll im weiteren Verlauf der Abhandlung ihre Situation beleuchtet werden, insbesondere ihre Entwicklungschancen vor dem Hintergrund des rigiden Normen- und Regelkatalogs, der im Folgenden ebenfalls erläutert wird.

2.3.1 Historischer Überblick

Die Selbstdarstellung der Zeugen Jehovas hinsichtlich ihrer Geschichte weicht erheblich von der objektiven Historie ab. So sind sie der Ansicht, ihre Anfänge gingen bis zur Schöpfung der Menschheit zurück, wie es das Bibelbuch Genesis beschreibt. Im Verlauf der folgenden Jahrhunderte bis hin zur Zeit des frühen Christentums haben sich nach sekteninterner Darstellung eine Reihe von „Zeugen Jehovas“ zusammenschlossen einschließlich der Apostel und Jesus selbst. Dies wird mit einer Reihe von Bibelstellen untermauert und führt schließlich zu der fragwürdigen Selbstannahme, sie seien die älteste religiöse Gruppe von Anbetern des wahren Gottes (vgl. WTG 1993, S. 13 ff).

Tatsächlich beginnt die Geschichte der heutigen Zeugen Jehovas mit der Gründung durch **Charles T. Russel (1852-1916)** im Jahr 1870. Er wurde 1852 in der Nähe von Pittsburgh, Pennsylvania (USA) geboren. Schon früh zeichnete sich sein außerge-

wöhnliches religiöses Interesse ab, welches Russel nach intensivem Bibelstudium dazu veranlasste, sich von seiner Herkunftsreligion, der Presbyterianischen Kirche, zu trennen.

Temporär wohnte er den verschiedensten Gruppierungen bei, u.a. der Kongregationalistischen Kirche und den „Second Adventists“, einer kleinen adventistischen Sekte. Des Weiteren pflegte er Kontakte zu anderen adventistischen Splittergruppen und Einzelpersonen, die sich allesamt mit der Wiederkunft Christi beschäftigten. Aufgrund von undurchsichtigen Berechnungen auf Grundlage von diversen Bibelaufzeichnungen rechnete Russel mit der besagten Wiederkunft Christi zum Ende des 19. Jahrhunderts. Diese Weltuntergangslehre in Verbindung mit diversen Endzeitberechnungen sollte für die spätere Entwicklung der Zeugen Jehovas kennzeichnend sein (vgl. Bayerl 2000, S.12ff).

Trotzdem die von Russel als „Ende der Tage“ vorhergesagten Jahre 1873 und 1874 ereignislos verstrichen, (vgl. Gassmann 1996, S.18) ließ er sich in seinen Weltuntergangsprognosen nicht beirren und veröffentlichte 1876 zusammen mit N.H. Barbour sein erstes Werk mit dem Titel „Three Worlds or Plan of Redemption“, welches sich ebenfalls mit Thesen hinsichtlich der Wiederkunft Jesu Christi beschäftigte. Aus der Zusammenarbeit mit Barbour entwickelte sich eine Kooperation zwecks Verbreitung der gemeinsamen Glaubensansichten, die sich 1878 aufgrund von dogmatischen Zwistigkeiten und persönlicher Konflikte auflöste (vgl. Bayerl 2000, S 14).

Russels Anliegen, sein individuelles Glaubenssystem der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, führte zu einer eigenen, zunächst monatlichen Zeitschriftenausgabe im Jahr 1879 mit dem Titel „Zion`s Watch Tower an Herald of Christ`s Presence“.

Die Abonnenten dieser Zeitschrift, dem Vorläufer der heutigen Leitschrift „Wachturm“ der Zeugen Jehovas, wurden in den folgenden Jahren von Russel zwecks persönlichem Austausch besucht und es entstanden so genannte Bibelkreise in verschiedenen US-Staaten, die lose miteinander verbunden waren, im Gegensatz zur der heutigen zentralistischen Leitung. 1881 gründete er die „Zion`s Watch Tower Tract Society“ (heute bekannt als Wachturm-Bibel und Traktat-Gesellschaft), seit 1884 als Aktiengesellschaft registriert. Dieses Datum wird von den Zeugen Jehovas als offizieller Beginn der Bewegung in der Neuzeit gewertet. Gegenstand der Gesellschaft war die Herausgabe von Flugblättern, Büchern und Traktaten als Hilfsmittel zum Bibelstudium sowie der Vertrieb durch persönliche Hausbesuche, Vorbild für die provokante Haustätigkeit der Zeugen Jehovas heute. Aufgrund dieser Offensiv-Kampagne, die sich seit 1891

auch auf das Ausland ausdehnte (vgl. Bayerl 2000, S.18), zählten die Anhänger Russels zur Jahrhundertwende 2.500 so genannte Ernste Bibelforscher (vgl. Gassmann 1996, S.27ff).

Die Zeugen Jehovas sind dementsprechend nicht aus der Entstehung einer neuen Religionsgemeinschaft oder Kirche, sondern aus der Gründung eines Unternehmens zwecks der Herstellung und dem Vertrieb von religiösen Schriften hervorgegangen.

Seit 1877 verwiesen die Bibelforscher mit erhöhtem Nachdruck auf das Jahr 1914 als den Termin für Gottes Krieg und die Vernichtung der Menschheit. Mit Hinblick auf dieses Datum wurde 1909 die Zentrale der Zeugen Jehovas in Brooklyn/New York eröffnet, heute noch Hauptsitz der Zeugen Jehovas. Das Jahr 1914 verging ohne die vorhergesagte große Vernichtungsschlacht.

1916 starb Russel und es begannen lange Nachfolgestreitigkeiten, die schließlich in der Wahl von **J.F. Rutherford (1869-1942)** zum neuen Präsidenten endeten (vgl. WTG 1993, S. 63 ff sowie Bayerl 2000, S. 20ff). Während seiner Amtszeit entstanden ein Großteil der heutigen Organisationsstrukturen der Zeugen Jehovas. Er zentralisierte die Hierarchie, in dem er die einzelnen Ortsversammlungen, wie die kleinen Gemeinden bis heute genannt werden, der Leitung von so genannten „Ältesten“ unterstellte, die direkt von der Zentrale eingesetzt wurden und dieser weisungsgebunden waren.

Das zentrale Führungsgremium in Brooklyn/New York verstand sich ab diesem Zeitpunkt als einziges Leitungsinstrument in Form des „Kanal Gottes“ (vgl. Bayerl 2000, S. 29), womit der letzte Schritt zur Errichtung einer hochgradig disziplinierten und autoritär hierarchisch geführten, fundamentalistischen Theokratie ¹getan war. Dabei gilt Gott als oberster Befehlshaber gilt und demokratische Strukturen sind somit völlig ausgeschlossen (vgl. Kaiser/Rausch 1996, S.129). Des Weiteren ließ Rutherford Massenkongresse abhalten, deren Ziel es war, bei den Mitgliedern ein elitäres Bewusstsein zu etablieren, welches darauf basiert, zu einer von Gott auserwählten Gruppe von Christen zu gehören, die sich von allen andersartigen religiösen oder weltlichen Organisation bewusst abgrenzt.

¹„Herrschaftsform, bei der sich der oder die Herrschenden einzig auf das Wort oder die Autorität eines Gottes stützen und nur ihre Interpretation des Gotteswillens gelten lassen...“. (http://www.bpb.de/popup/popup_lemmata.html?guid=77K2TU, abgerufen am 05.11.2007)

Im Zuge dieser „Selbstverabsolutierung“ wurde der alte Name „Ernste Bibelforscher“ abgelegt und der Name „Zeugen Jehovas“ angenommen, um zu unterstreichen, dass sie als einzige Glaubensgemeinschaft Zeugnis für den wahren Gott namens Jehova ablegen. Weitere von Rutherford initiierte grundlegende Änderungen, die das Regelwerk der Zeugen bis heute prägen, betrafen die Verpflichtung **aller** Mitglieder zu Hausbesuchen sowie das Verbot, Festlichkeiten zu begehen, wie z.B. Ostern, Weihnachten und Geburtstage (vgl. Gassmann 1996, S. 58).

Während Rutherfords Amtszeit begann für die Zeugen Jehovas in Deutschland eine Zeit schwerster Verfolgung durch das Regime der Nationalsozialisten, da sie als staatsfeindliche Gruppierung eingestuft wurden, vor allem wegen ihrer politischen Neutralität und der daraus resultierenden Verweigerung, am Kriegsdienst teilzunehmen. Auch Gesten, die von den Nationalsozialisten als Treueakt angesehen wurden, wie der Hitlergruß und der Fahnenappell, stießen auf eine ablehnende Haltung seitens der Zeugen Jehovas. Ihre Missionstätigkeit sah man von der Regimeseite als Zersetzungsbauarbeit an. Dies führte schließlich 1933 zu ihrem Verbot sowie ab 1938 zu einer Verhaftungswelle unter ihren Anhängern. Viele deportierte man in Konzentrationslager oder verurteilte sie wegen Zersetzung der Wehrmacht zum Tode. Bemerkenswert ist der Umstand, dass sie die einzige Häftlingsgruppe dieser Zeit bildeten, die ihre Freiheit mit einer Unterschrift unter die schriftliche Glaubensabschwörung hätten erkaufen können sowie die Tatsache, dass nur wenige von dieser Möglichkeit Gebrauch machten. Während der NS-Herrschaft starben insgesamt 2.000 Zeuginnen und Zeugen in den Konzentrationslagern oder durch Hinrichtungen (vgl. Bayerl 2000, S. 30ff).

Obwohl man den einzelnen Zeugen Respekt und Bewunderung für ihren Mut und ihre Glaubensstreue zollen sollte, waren sie nicht, wie retrospektiv in ihrer Selbstdarstellung gerne hervorgehoben, Märtyrer im Widerstandskampf gegen das NS-Regime. Vielmehr lehnten sie staatliche Macht im Allgemeinen ab (vgl. Twisselmann 1995, S. 140/141).

1942 starb Rutherford und **N.H. Knorr (1905-1977)** trat seine Präsidentschaftsnachfolge an. Er verfeinerte die Zentralisierungsbestrebungen seines Vorgängers durch die Einsetzung von Kreisaufsehern zwecks Anleitung und Kontrolle eines Kreises mit mehreren Ortsversammlungen (vgl. Bayerl 2000, S. 40). Die Missionstätigkeit sollte intensiver und vor allem effektiver gestaltet werden.

Die Einführung eines wöchentlichen Schulungsprogramms aller Mitglieder in Bezug auf Gesprächstechniken hinsichtlich ihres Haus-zu-Haus-Dienstes und die Veröffentli-

chung einer eigenen Bibelübersetzung 1950 sind nur zwei Bestandteile dieses Plans. Ziel war Expansion durch Steigerung der Umsatzzahlen für den Verkauf von Literatur und die Erschließung neuer Absatzmärkte (vgl. Twisselmann 1995, S. 167ff). Während seiner Amtszeit stiegen die Mitgliederzahlen von 150.000 Zeugen Jehovas bei seinem Amtsantritt auf 2.224.000 weltweit im Jahr 1977. Eine weitere Umstrukturierung fand 1976 statt. Die bis dato vollständige Leitungsbefugnis des Präsidenten ging nun auf eine aus fünf Mitgliedern bestehende so genannte „leitende Körperschaft“ über, das Präsidentenamt hatte nunmehr symbolischen Charakter (vgl. Bayerl 2000, S. 41ff). 1977 starb Knorr, sein Nachfolger wurde **Frederick W. Franz (1893-1992)**, welcher nach seinem Tod von dem bis heute amtierenden **Milton G. Henschel (geboren 1920)** ersetzt wurde. Über beide Präsidenten ist wenig bekannt. Die politischen Veränderungen in Osteuropa Anfang der Neunziger Jahre wirkten sich positiv auf die Zeugen Jehovas aus, da sie in den meisten kommunistischen Ländern bis dato verboten waren und verfolgt wurden. In den osteuropäischen Ländern erhielten sie im Rahmen der politischen Umwälzungen die rechtliche Anerkennung, was zu einer erheblichen zahlenmäßigen Zunahme führte (vgl. WTG 1993, S. 115). Laut interner Statistik gab es weltweit Ende 2006 6.741.444 aktive Zeugen Jehovas, allein in Deutschland zählte man 165.348 Mitglieder (vgl. <http://www.sektenausstieg.net>). Obwohl sie weiterhin Erfolgswahlen verbuchen, darf nicht übersehen werden, dass sehr viele die Organisation verlassen, vor allem Personen, die sozusagen in diese Sekte hineingeboren wurden. Der Hintergrund dieser Abgänge wird im weiteren Verlauf dieser Arbeit beleuchtet.

2.3.2 Glaubenssystem und Normenkatalog

Im Folgenden soll lediglich ein rudimentärer Kurzüberblick über das Lehrsystem und die Normen der Gemeinschaft vermittelt werden. Die internen Strukturen im Hinblick auf Kindererziehung, Alltag und Familienleben werden als Untersuchungsschwerpunkt intensiver im 3. Kapitel in Verbindung mit den Auswirkungen auf die Sozialisation eines Heranwachsenden betrachtet.

2.3.2.1 Selbstverständnis

Der Name „Jehovas Zeugen“ impliziert die Ansicht, sie seien einzig von Gott, dessen Eigenname „Jehova“ ist, auserwählt, sein Volk in der Endzeit der menschlichen Gesellschaft zu bilden. Ihre von Gott gegebene Verpflichtung besteht darin, die göttliche Botschaft möglichst vielen Menschen zugänglich zu machen. Als Grundlage für ihre Lehren und Regeln sehen sie einzig die Bibel als direkten Kommunikationsweg zwischen ihnen und Gott (vgl. Köppl 1985, S. 43).

2.3.2.2 Grundpfeiler des Lehrsystems

Die Zeugen Jehovas glauben an die Erschaffung des Menschen in Anlehnung an den Schöpfungsbericht der Bibel. Sie verwerfen jede davon abweichende wissenschaftliche Theorie.

Ein weiteres zentrales Thema sind die für die Zeugen charakteristischen Endzeit-Lehren. Das gesamte Glaubensgebäude basiert auf der Annahme, dass der Krieg Gottes namens „Harmagedon“² gegen die ungläubige Gesellschaft, welche aus allen Menschen mit Ausnahme der Zeugen Jehovas besteht, in Kürze stattfindet (vgl. Bayerl 2000, S. 79). Im Anschluss an die Vernichtung der gottlosen Elemente folgt eine Gottesherrschaft, die für die Überlebenden paradiesische Verhältnisse verspricht sowie die von Gott initiierte Auferstehung sämtlicher bis dato gestorbener, treuer Menschen (vgl. Klein 2005, S. 36, 37).

Diese Lehre bietet ein hervorragendes Druckmittel gegenüber den Anhängern, soviel Zeit, Energie und finanzielle Mittel wie möglich zu investieren sowie sämtliche Regeln aus Angst zu befolgen oder anderenfalls der Vernichtung durch Gott zum Opfer zu fallen.

Aufgrund ihres fundamentalistischen Bibelverständnisses beanspruchen die Zeugen Jehovas weiterhin, als einzige Autorität und Wahrheitsquelle die Bibel zu haben. Ausschließlich ihre eigene Bibelübersetzung wird bei Lehrversammlungen verwendet. Kritiker sind der Auffassung, diese sei unverständlich, weiche vom Urtext ab und sei zudem den Lehren der Zeugen Jehovas angepasst (vgl. Klein 2005, S. 34).

² bezeichnet im Bibelbuch *Offenbarung* einen symbolischen Ort, an dem diese Schlacht Gottes stattfinden soll, wird im Lehrsystem als Weltsituation verstanden, in der Gott die Ungläubigen vernichtet, vgl. WTG, Unterredungen anhand der Schriften 1985, S. 193

Ihr Gottesverständnis ist geprägt von der Annahme, dass dieser allmächtig ist und jede Verfehlung des Menschen sieht und bestraft. Neben Gott ist das zweitmächtigste Wesen sein Sohn, Jesus. Der absolute Gegner Gottes ist Satan, der auch als Verursacher sämtlicher Bosheit sowohl im Menschen selber als auch im Weltgeschehen in Verbindung mit Kriegen und Katastrophen angesehen wird (vgl. Bayerl 2000, S. 125ff). Auch hier ist die Schwarz-Weiß Struktur erkennbar, die sich wie ein roter Faden durch die gesamte Glaubens- und Heilslehre zieht.

2.3.2.3 Verbote und Gebote

Im Folgenden möchte ich eine Übersicht über das elementare Reglement der Sekte vermitteln, ohne speziell auf die jeweilige Begründungsform für einzelne Aspekte einzugehen. Diesbezüglich verweise ich auf die weiterführende Literatur in den Literaturangaben.

Eine Besonderheit im Regelwerk der Zeugen Jehovas ist das **Konsumverbot von Blut** und Blutpräparaten jeglicher Art (vgl. Klein 2005, S. 149). Neben der klassischen Aufnahme von Blut als Bestandteil von Nahrungsmitteln beinhaltet dieser Aspekt vor allem die Ablehnung von Bluttransfusionen, auch als lebenserhaltende Maßnahme. Grundlage für dieses Verbot bildet die theologische Auffassung verschiedener Bibelaussagen³.

Eines der markantesten Merkmale ist das **Verbot** der Begehung **von christlichen Feiertagen** wie Weihnachten, Ostern und Pfingsten sowie **das Feiern von Geburtstagen**. Auch hier wird eine eigenwillige Auslegung von Bibelversen zur Untermauerung vorgenommen (vgl. Kein 2005, S. 132), wobei vor allem eine Abgrenzung von den großen Konfessionen den Hintergrund für diese Erscheinungsform bildet.

Weiterhin als teilweise abnorm, vor allem in den westlichen Industrienationen, wird das **moralische Verständnis** der Zeugen Jehovas wahrgenommen. Es betrifft nahezu alle Bereiche des Privatlebens. Neben Anweisungen für freizeitgestalterische Aktivitäten, (vgl. WTG 1989a, S. 283- 296), werden auch detailliert intimste Angelegenheiten zwischen den Geschlechtern geregelt.

Vorehelicher Geschlechtsverkehr, Homosexualität, Masturbation, Sodomie, außerehelicher Geschlechtsverkehr, Pornographie, Abtreibungen sind genauso verboten wie Dro-

³ (z.B. 1. Mose 9:4: "Nur Fleisch mit seiner Seele-seinem Blut-sollt ihr nicht essen." Neue-Welt-Übersetzung, 1986).

gengebrauch, Rauchen, Glücksspiele und der Besuch von Diskotheken, nur um einige Facetten zu nennen (vgl. Bayerl 2000, S. 64f; Klein 2005, S. 124f). Ethische Verfehlungen werden durch die Gemeinschaft überwacht sowie gemeldet, bei wiederholter Zuwiderhandlung erfolgt der so genannte **Gemeinschaftsentzug**, das zentrale Disziplinierungsinstrument. Diese Maßnahme ist vor allem deswegen drastisch, da der Betroffene unmittelbar den Boykott durch sein soziales Netzwerk erfährt. Jeglicher Kontakt zu einem Ausgeschlossenen ist verboten (vgl. Gassmann 1996, S. 232 ff). Angemerkt sei, dass selbiger Kontaktabbruch auch für freiwillige Aussteiger gilt.

Es ist nachvollziehbar, welcher enormer psychischer Druck seitens der Führung durch diese Konsequenz ausgeübt werden kann hinsichtlich der Bindung an die Organisation. Vor allem vor dem Hintergrund, dass sämtliche sozialen Kontakte außerhalb der Gemeinschaft auf ein notwendiges Mindestmaß beschränkt werden müssen (vgl. Klein 2005, S. 127) und somit der Betroffene nach dem Verlassen der Organisation vor dem sozialen Nichts steht. Intensiver werde ich auf Ausstiegproblematik im vierten Kapitel eingehen.

2.3.2.4 Religiöse Praxis

An einen Zeugen Jehovas werden nicht nur moralisch gesehen höchste Ansprüche gestellt, auch der zeitliche Einsatz erfordert erhebliches Engagement. Neben fünf wöchentlichen religiösen Zusammenkünften an drei verschiedenen Wochentagen besteht für jedes Mitglied die Verpflichtung zu regelmäßiger Missionstätigkeit (vgl. Klein 2005, S. 77f und S. 86f). Alltägliche Anforderungen wie Beruf, Schule und Familienleben sind den religiösen Aktivitäten unterzuordnen. Laut einer internen Statistik von 1995 setzt sich jedes Mitglied im Durchschnitt 17,5 Stunden wöchentlich für die Gemeinschaft ein (vgl. Gassmann 1996, S. 223). Dies verdeutlicht, welcher enormer Leistungsdruck auf dem Einzelnen ruht. Des Weiteren lässt ein solch straffer Zeitplan hinsichtlich religiöser und notwendiger beruflicher und schulischer Aktivitäten kaum Raum für Entspannung sowie einer von Abstand geprägten, kritischen Betrachtung der Glaubenslehren. In diesem Zusammenhang sei angemerkt, dass jeglicher Widerspruch oder Zweifel innerhalb der Organisation im Keim erstickt wird. Kritik an Entscheidungen oder der aktuellen Lehrmeinung gilt als Gotteslästerung und wird entsprechend ihrer fundamentalistischen Ausrichtung als solche geahndet (vgl. Pape 1998, S. 79).

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass ein Zeuge Jehovas in vielen Bereichen seines Lebens einem erheblichen Zwang sowie Leistungs- und Gruppendruck ausgesetzt ist, sowohl in Bezug auf die Einhaltung des grenzübergreifenden Normenkodexes

als auch in Bezug auf das geforderte zeitliche Engagement. Jeder Bereich seiner Existenz wird in irgendeiner Form von der Sektenzugehörigkeit geprägt. Der Konformitätsanspruch führt dazu, dass individuelle Aspekte des Lebens weder erwünscht sind, noch Beachtung finden. Bei Personen, die sich im Erwachsenenalter entschließen, den Zeugen Jehovas beizutreten, werden diese negativen Gesichtspunkte unter Umständen durch positive Begleiterscheinung wie die Aufnahme in ein soziales Netzwerk und ein entsprechendes Zugehörigkeitsgefühl relativiert. Besonders kritisch zu betrachten ist jedoch die Situation von Kindern, die mit jahrelangen Zwängen, abgegrenzt von ihrer Umwelt aufwachsen, ohne sich aus eigener Motivation dafür entschieden zu haben. Das folgende Kapitel befasst sich mit Sozialisation im wissenschaftlichen Kontext sowie mit einer Analyse der besonderen Sozialisationsbedingungen der vorgenannten Personengruppe.

3 Die besonderen Sozialisationsbedingungen der Zeugen Jehovas vor dem Hintergrund entwicklungspsychologischer Ansätze

Nach einer einleitenden Allgemeindefinition des Begriffs *Sozialisation* folgt eine eingehende Analyse der Sozialisationsbedingungen eines Heranwachsenden der Zeugen Jehovas unter Berücksichtigung des entwicklungspsychologischen Phasenmodells von Erik H. Erikson. Diesbezüglich werde ich neben wissenschaftlichen Abhandlungen bezüglich der Zeugen Jehovas vor allem sekteninterne Literatur zu den Themen Kindererziehung, Ratgeber für Jugendliche sowie Verhalten im schulischen Umfeld zu Untersuchungszwecken heranziehen.

3.1 Begriffsdefinition

Zunächst ist zwischen der umgangssprachlichen und der wissenschaftlichen Definition zu unterscheiden. In der Alltagssprache wird mit Sozialisation „*die Weitergabe von Wissen und Fertigkeiten von einer Generation an die nächste und die Eingliederung Heranwachsender in die Gesellschaft*“ umschrieben (Hervorhebungen durch den Autor Grundmann 2006, S. 17).

Demnach dient die Sozialisation auch dazu, den Heranwachsenden die als Norm verstandenen kulturellen Werte, Moralvorstellungen und sozialen Werte nahe zu bringen, die in der Gesellschaft oder der sozialen Bezugsgruppe gelten (Grundmann 2006, S.17).

Sozialwissenschaftlich definiert ist Sozialisation der „Prozess der Entstehung und Entwicklung der Persönlichkeit in wechselseitiger Abhängigkeit von der gesellschaftlich vermittelten sozialen und materiellen Umwelt. Die Akzentuierung ...liegt im Mitglied-Werden in einer Gesellschaft“ (Zimmermann 2006, S. 15).

Die Grundfrage der Sozialisationsforschung betrifft den Zusammenhang zwischen kulturellen Werten, sozial-ökologischen Einflüssen, Erziehungsverhalten sowie konkreten Erfahrungen und ihren Auswirkungen auf die Persönlichkeitsentwicklung (vgl. Zimmermann 2006, S. 18). Sozialisationskonzepte wenden sich sowohl gegen eine biologistische Auffassung zur menschlichen Entwicklung als auch gegen eine idealistische Auffassung. Dementsprechend ist die Persönlichkeitsentwicklung einerseits unabhängig von der bei der Geburt vorhandenen Physis eines Menschen und die späteren Eigenschaften sind nur unbestimmte Dispositionen, die sich erst in Verbindung mit seiner sozialen Umwelt entwickeln. Andererseits gibt es nach sozialwissenschaftlicher Annahme kein Individuum, das sich gesellschaftlichen Einflüssen sowie der damit verbundenen entsprechenden Prägung entziehen kann. Ein Schwerpunkt der Sozialisation ist die Interaktion zwischen Kindern und Erwachsenen und die damit verbundene *Erziehung*. Ein Kind wird in eine Umgebung hineingeboren, die durch bestimmte Werte, Normen, Sprache usw. geprägt ist und steht dem zunächst fremd und neutral gegenüber. Die Aufgabe der Erwachsenen ist im Idealfall, ihre Kinder dabei zu unterstützen, sich mit der objektiven Wirklichkeit auseinanderzusetzen und es ihnen zu ermöglichen, sich vorhandenes Erfahrungspotential anzueignen.

Erziehung wird auch als methodische Sozialisation bezeichnet, da es sich um eine bewusste und geplante Einflussnahme handelt. Da zielgerichtete Sozialisation in Bezug auf die Erziehung bedeutet, aus Heranwachsenden gesellschaftlich handlungsfähige Subjekte zu machen, ist ihre aktive Mitgestaltung und –bestimmung bedeutend (vgl. Zimmermann 2006, S. 12ff).

3.2 Sozialisation als Weg zur Identität

Grundlage für die Untersuchung der Sozialisationsbedingungen im Rahmen des Lebens- und Erziehungsumfeldes der Zeugen Jehovas bildet in meiner Abhandlung die entwicklungspsychologische Bezugstheorie von Erik K. Erikson. Diese basiert auf der Annahme von acht lebenszyklischen Phasen, die jeder Mensch durchläuft. Neben den psychosexuellen Entwicklungsphasen nach Freud integriert er in seinem Theoriemodell

die psychosoziale Dynamik, die durch die Herkunftsfamilie, die Sozialstruktur sowie innere und äußere Konflikte entsteht (vgl. Zimmermann, 2006, S. 24).

Erikson spricht von psychosozialen *Krisen*, inneren und äußeren Konflikten, denen jeder Heranwachsende im Verlauf seiner Entwicklung ausgesetzt ist. Eine positive Bewältigung dieser Krisen ist die Voraussetzung für die Entstehung einer gesunden Persönlichkeit, wobei er die Krise nicht als gefährdenden, sondern als konstruktiven Bestandteil des Prozesses ansieht.

Die Persönlichkeitsentwicklung ist gekennzeichnet durch Wechselwirkungen zwischen dem Individuum und seiner sozialen Umgebung. Ziel ist die Bildung einer stabilen Ich-Identität, wobei Erikson von einem lebenslänglichen Entwicklungsverlauf ausgeht. Im Idealfall erweitert sich der Horizont des Heranwachsenden ständig und gleichzeitig baut er zunehmend ein Vertrauen zur Welt und zu sich selbst auf. Eine missglückte Krisenbewältigung führt jedoch zu Beeinträchtigungen der gesamten Persönlichkeit sowie des zukünftigen Lebensweges (vgl. Zimmermann 2006, S. 24f) und wird von Erikson als *Identitätsverwirrung* (vgl. Erikson 1988, S. 126) oder *Identitätsdiffusion* (vgl. Zimmermann 2006, S. 24f) beschrieben.

Ich habe mich für Eriksons Bezugstheorie als Untersuchungsgrundlage entschieden, da sie sich vor allem auf Grundlage des lebenszyklischen Phasenmodells im Besonderen eignet, die Konsequenzen der Indoktrination durch Lehr- und Regelwerk der Zeugen Jehovas auf die Entwicklung von Heranwachsenden sowohl während der Kindheit als auch in der Jugend aufzuzeigen. Ausschlaggebend für meine Präferenz ist sowohl seine erweiterte Perspektive in Bezug auf die Integration von Herkunftsfamilie **und** Sozialstruktur als auch seine theoretischen Abhandlungen hinsichtlich der psychologischen Risiken während der verschiedenen Lebenszyklen aufgrund von Entwicklungsstörungen in Bezug auf die Herausbildung einer Ich-Identität.

Im Folgenden werde ich die prägenden Stadien der Persönlichkeitsbildung während der Kind- und Jugendphase auf Grundlage der vorgenannten Theorie betrachten bei gleichzeitiger Untersuchung der sozialisierenden Strukturen, denen ein Heranwachsender bei den Zeugen Jehovas ausgesetzt ist.

3.3 Säuglings- und Kleinkindphase

Die Ausführungen von Erikson beinhalten die Analyse der fortlaufenden Entwicklungsstadien beginnend mit der Geburt eines Menschen. Zunächst ist ein Säugling ein abhängiges Wesen, fixiert auf die Befriedigung der körperlichen Grundbedürfnisse durch eine nährenden Mutter. Insbesondere in den ersten Lebensjahren bildet sich innerhalb einer intakten Mutter-Kind-Beziehung, die sich durch Kontinuität, Verlässlichkeit und liebende Fürsorge seitens der Mutter auszeichnet, ein Gefühl des Urvertrauens. Dieses ist die Grundlage für eine entsprechend positive Haltung gegenüber sich selbst und der Umwelt sowie eines rudimentären Identitätsgefühls. Ein fehlendes Urvertrauen äußert sich in schizoiden und depressiven Persönlichkeitsstörungen (vgl. Erikson 1999, S. 241 ff).

In diesem Zusammenhang sind die sozialen Strukturen der Zeugen Jehovas eher förderlich, da sie aufgrund ihrer hohen moralischen Ansprüche ein intensives familiäres Gefüge in der klassischen Vater- Mutter-Kind Konstellation leben und von ihnen Kontinuität in ihrem Lebenswandel erwartet wird. Die Mutter-Kind-Beziehung in den ersten Lebensmonaten ist in der Gefühlsintensität ebenso abhängig von individuellen Umständen wie in herkömmlichen Familien.

Auf die Säuglingszeit folgt das Kleinkindstadium, welches gemäß Erikson von Autonomiebestrebungen geprägt ist. Während dieser Zeit beginnt sich allmählich ein freier Wille zu etablieren. Eltern sind zunehmend gefordert: „Die äußere Lenkung und Erziehung in diesem Stadium muss daher fest und sicherheitgebend sein. Das Kleinkind muss das Gefühl haben, dass sein Urvertrauen zu sich selber und zur Welt...nicht in Frage gestellt wird durch diese seine Kehrseite, seine plötzlichen, heftigen Wünsche, seinen Willen durchzusetzen, sich fordernd anzueignen und eigensinnig zu sein“ (Erikson 1999, S 246). Allerdings spricht Erikson ebenso davon, dass eine „...übermäßige Beherrschung durch die Eltern...“ zu andauernden Selbstzweifeln führt, gepaart mit zwanghafter Selbstbeschränkung und demütiger Gefügigkeit (Erikson 1988, S. 105). In diesem Kontext ist der Anspruch der Zeugen Jehovas in Bezug auf Grenzsetzung sowie Bestrafung im Rahmen der Kindererziehung betrachtenswert.

Trotzdem Eltern ein gewisser Spielraum innerhalb der Erziehung gegeben ist, gilt diese als streng und autoritär. Bedingungsloser Gehorsam wird nicht selten mit körperlicher Züchtigung erzwungen, welche auch von der Wachturmgesellschaft als probates Mittel akzeptiert und gefordert wird: „Wenn Eltern ihre Kinder in Zucht nehmen, auch wenn das **körperliche Züchtigung** oder den Entzug von Vorrechten einschließen mag, ist

das ein Beweis dafür, dass sie ihre Kinder lieben“ (WTG 1989, S. 31). Auch wenn die Art und Weise der Sanktionen von der Persönlichkeit der Eltern abhängt, ist verstärkten körperlichen Misshandlungen Vorschub geleistet, zumal die Sektenideologie unmisslichverständlich körperliche Bestrafung als Teil der gottgefälligen Kindererziehung erwartet. Insbesondere in Verbindung mit den dreimal wöchentlich stattfindenden Zusammenkünften kommt es verstärkt zu körperlicher Gewalt, da sie als adäquates Mittel betrachtet wird, vor allem Kleinkinder zu angepasstem Stillsitzen zu erziehen: „Es ist sehr wichtig, dass während der Zusammenkünfte Ordnung gehalten wird. ... Schon vor der Zusammenkunft können Eltern mit kleinen Kindern ermuntert werden, sich dort hinzusetzen, wo es am wenigsten stört, falls es nötig werden sollte, mit den Kindern hinauszugehen, um sie zu züchtigen...“ (WTG 1983, S. 63). Auch wenn Gewalt gegen Kinder nicht an der Tagesordnung ist, ist sie bei weitem keine Randerscheinung. In Gesprächen mit Aussteigern im Rahmen einer Selbsthilfegruppe stelle ich fest, dass oft von entsprechenden teilweise traumatischen Erfahrungen in der Kindheit berichtet wird. Unabhängig davon ist bereits der Umstand, seine Kinder dreimal pro Woche zu nicht kindgerechten Bildungsveranstaltungen mitzunehmen und sie mehrstündig zu passivem Stillsitzen zu zwingen, für den Nachwuchs anstrengend und frustrierend.

Ein weiterer Aspekt der Kleinkindphase ist das Entdecken des eigenen Körpers und der damit verbundenen Funktionen sowie die Erkenntnis der Geschlechterunterschiede. Wird dieser natürliche Verlauf unterbunden, entstehen in dieser frühen Phase bereits Schuld- und Schamgefühle sowie ein gestörtes Körpergefühl: „Ich will ... ausdrücken, dass es für ein Kind ... angesichts der Forderungen, seinen Körper und seine Wünsche als böse und schmutzig anzusehen, eine Grenze des Erträglichen gibt, ebenso für seinen Glauben an die Unfehlbarkeit derer, die solche Urteile aussprechen“ (Erikson 1999, S. 247). Schon den Kleinsten wird bei den Zeugen Jehovas in diesem Zusammenhang ein entsprechendes Angst- und Schamgefühl vermittelt. Dies kommt in folgendem Zitat aus einem sekteninternen Lehrbuch speziell für Kleinkinder zum Ausdruck: „Zwar kann man die Dämonen nicht sehen, doch... die Dämonen haben ihren Spaß, wenn die Menschen etwas tun, was Jehova verbietet.“

Zum Beispiel gefällt es den Dämonen, wenn Jungs und Mädchen gegenseitig mit ihrem Penis oder ihrer Scheide spielen. Wir möchten den Dämonen aber keinen Gefallen tun, stimmt's?“ (WTG 2003, S. 59f). Es wird nicht nur das kindliche Entdecken gehemmt,

sondern gleichzeitig bereits sehr früh eine Grundstimmung der Angst geschürt, da ein direkter Bezug zwischen infantiler Genitalität und den Dämonen⁴ suggeriert wird.

Da Erikson die frühkindliche Entwicklungsphase als bedeutend in Bezug auf das spätere Verhältnis von Liebe und Hass, Zusammenarbeit und Eigensinn sowie Freiheit und Selbstachtung ansieht (vgl. Erikson 1999, S. 248), können Störungen in der Vertrauensbasis zu den engsten Bezugspersonen sowie Verbote, in Verbindung mit natürlichen Entwicklungsprozessen zu unangebrachten Schuldgefühlen führen. Diese dauern nicht selten bis ins Erwachsenenalter an und können in härteren Fällen, beispielsweise in Verbindung mit körperlichen Misshandlungen, psychosomatischen Erkrankungen hervorrufen (vgl. Erikson 1999, S. 250f).

3.4 Außenseiterrolle im schulischen Umfeld

Mit Beginn des schulpflichtigen Alters beschränkt sich das prägende Erfahrungsfeld eines Heranwachsenden nicht mehr nur auf die Eltern und das sekteninterne Umfeld. Es entstehen erstmals Kontakte zu Andersgläubigen, die sich in vielfältiger Hinsicht problematisch gestalten, da nun die Andersartigkeit auffällt und die Selbstwahrnehmung relativiert wird. Erikson sieht die Gefahr während dieser Phase in dem Entstehen eines Minderwertigkeitsgefühls in Bezug auf fehlende soziale Integration sowie mangelnde schulische Leistungen: „Wo es (das Kind Anm.d.Verf.) aber sofort entdeckt, daß die Farbe seiner Haut oder das Milieu seiner Eltern, und nicht sein Wunsch und Wille zu lernen, die Faktoren sind, die seinen Wert als Schüler oder Lehrling bestimmen, da kann die menschliche Neigung, sich wertlos zu fühlen, als eine Determinante der Charakterentwicklung verhängnisvoll tief sein“ (Erikson 1988, S. 119). Verschiedene Faktoren spielen in dieser entscheidenden Entwicklungsphase eine bedeutende die Rolle. Zum einen wird Anerkennung und Lob erstmals mit Leistung gekoppelt, andererseits macht das Kind die Erfahrung, dass Bestätigung unter Gleichaltrigen von subjektiven Elementen wie Kleidungsstil, Sprache und Freizeitbeschäftigung abhängt.

Diese Faktoren werden zumeist von der Peer Group⁵ vorgegeben und müssen von ihr akzeptiert werden, ansonsten findet eine soziale Ausgrenzung mit weit reichenden psychischen Folgen statt. Gemäß Eriksons Theorie ist es von höchster Bedeutung, dass das Kind einen entsprechenden Stand unter Seinesgleichen findet, da sich als Außen-

⁴Dämonen werden im Lehrsystem der Zeugen als böse Geistwesen und Feinde Gottes deklariert, die real existieren und beträchtlichen Negativeinfluss und Macht auf die Menschen ausüben (vgl. Bayerl 2000, S. 149).

⁵ Peer (engl.)= Ebenbürtiger, Peers: als Interaktionspartner akzeptierte Gleichaltrige (vgl. Krappmann 2002a)

seiter schnell ein Gefühl der Unzulänglichkeit und Minderwertigkeit entwickelt bis hin zu einem wenig ausgeprägten Identitätsgefühl, welches das Kind lebenslang begleitet (vgl. Erikson 1999, S. 254f).

In diesem Kontext möchte ich nachfolgend ausführlich erörtern, inwieweit Zeugenkinder durch die Rahmenbedingungen ihrer Erziehung und Sektenzugehörigkeit stigmatisiert und in eine Außenseiterrolle gedrängt werden, mit entsprechend umfassenden Konsequenzen für ihr Selbstvertrauen und Selbstwertgefühl.

Die Wachtturmgesellschaft veröffentlichte 1995 eine Broschüre mit dem Titel „Jehovas Zeugen und die Schulbildung“, deren Zweck es ist, Lehrern und anderem Schulpersonal die abweichenden Verhaltensnormen der Kinder von Zeugen Jehovas auf möglichst schöngefärbte Art und Weise näher zu bringen. Eltern sind seitens der Sekte dazu verpflichtet, Lehrern in einem Gespräch die Sonderstellung ihrer Kinder auf Basis der vorgenannten Zeitschrift zu erläutern, womit diese bereits mit Schulbeginn manifestiert wird.

3.4.1 Feiertage und Geburtstage

Eine der markantesten Ausprägungen des Regelwerks der Zeugen Jehovas ist das Verbot, christliche Feiertage wie Weihnachten und Ostern zu begehen sowie weder eigene noch fremde Geburtstage zu feiern, noch solche Feierlichkeiten zu besuchen. Begründet wird die Haltung mit den angeblichen Wurzeln dieser Feste im Heidentum. Dem steht der Anspruch der Zeugen entgegen, sich absolut bibelkonform und christlich zu Verhalten (vgl. Klein 2005, S. 132). Insbesondere für schulpflichtige Kinder ist dieses Verbot ein erheblicher Leidensfaktor, da solche Überlegungen für sie keine Bedeutung haben, aber von klein auf nach außen vertreten werden müssen. Im Schulalltag bedeutet dies nicht nur, Einladungen zu Geburtstagen auszuschlagen, bereits die Gratulation eines Geburtstagskindes wird als verwerflich angesehen. Insbesondere in der Weihnachtszeit erhöht sich der psychische Druck, da sowohl die Teilnahme an vorweihnachtlichen Bastelaktionen als auch das Vortragen von Liedern und Gedichten mit weihnachtlichem Inhalt als Regelverstoß gilt.

Es ist eine kontinuierliche aktive Abgrenzung seitens des Kindes gefordert. Die Schwierigkeit wird durch den Umstand verstärkt, dass es sein eigenes Verhalten mit vorgefertigten Argumenten erklären muss, die kein Kind verstandesgemäß vertreten kann. Insbesondere das Ablehnen von Einladungen zu Geburtstagsfeierlichkeiten stößt

bei Mitschülern oft auf großes Unverständnis, bis hin zu offener Feindschaft aufgrund der vermeintlich abweisenden Haltung (vgl. Kaiser/Rausch1996, S. 157).

3.4.2 Außerschulische Aktivitäten

Die Teilnahme an Arbeitsgemeinschaften außerhalb des Lehrplans, wie Sportgemeinschaften, Chor, Theatergruppen und anderen Interessenvereinigungen ist verboten, genauso wie der Besuch von Schulbällen oder –festlichkeiten. Die Wachturmgesellschaft begründet ihre Haltung einerseits mit dem Zeitverlust, den ein entsprechendes Engagement auf den genannten Gebieten für die religiöse Tätigkeit der Jugendlichen mit sich bringen würde. Andererseits wird auch in diesem Zusammenhang mit dem schlechten Einfluss Andersgläubiger hinsichtlich der moralischen Normen argumentiert, dem man sich durch die Teilnahme an außerschulischen Aktivitäten mehr als nötig aussetzen würde (vgl. WTG 1989b, S. 144f). Aus selbigem Grund ist es Kindern von Zeugen Jehovas auch nicht gestattet, an Klassenfahrten teilzunehmen, deren Ziel bekanntlich die Stärkung des Gruppengefühls innerhalb eines Klassenkollektivs ist. Im Umkehrschluss führt diese Reglementierung die Betroffenen Stück für Stück ins soziale Abseits.

3.4.3 Der Stellenwert von Bildung

Zeugen Jehovas sind daran interessiert, Außenstehenden ihr Interesse an einer soliden Schulbildung zu vermitteln: „...aus diesem Grund ermuntern Jehovas Zeugen ihre Kinder...schulische Aufgaben ernst zu nehmen. Wenn daher ein Mindestschulbesuch gesetzlich vorgeschrieben ist, halten sich Zeugen Jehovas daran“ (WTG 1995, S.5). Aus diesem Zitat ist zu erkennen, dass ein Mindestmaß an Bildung durchaus erwünscht ist und gefördert wird. Eine weiterführende Bildungsmaßnahme, beispielsweise ein Hochschulstudium, sprengt jedoch den zeitlichen Rahmen, den ein Zeuge Jehovas investieren sollte. Wie in allen anderen Lebensbereichen wird von den Mitgliedern erwartet, die absolute Priorität dem Dienst innerhalb der Gemeinschaft zu widmen, was für Jugendlichen bezüglich ihrer Zukunftsplanungen bedeutet, ihre Zeit und Energie für eine Laufbahn innerhalb der Sekte zu verwenden (vgl. Klein, 2005 S.142f; WTG, 1989b, S.177).

Die Entscheidung hinsichtlich seiner beruflichen Laufbahn obliegt zwar jedem Einzelnen, erfahrungsgemäß muss ein Mitglied, das sich für einen höheren Bildungsweg entscheidet, den Druck der Gemeinschaft und die damit verbundenen inneren Barrieren überwinden.

3.5 Identitätsfindung contra Identitätsverwirrung während der Pubertät

Erikson beschreibt die Adoleszenz oder Pubertät als eine Lebensform zwischen Kindheit und Erwachsensein, die maßgeblicher als alle vorherigen Lebenszyklen für die Bildung einer eigenen Identität ist. Sie ist geprägt von großen Verwirrungen, Orientierungsproblemen und diffusen Ich-Bildern. Von enormer Bedeutung ist in dieser Phase das Interesse des Jugendlichen daran, wie er in den Augen anderer erscheint sowie die Möglichkeit der eigenständigen Suche nach Vorbildern bzw. Idolen. Beides sind tragende Elemente auf dem Weg zur Identitätsfindung. Zum einen wird das Bedürfnis nach Spiegelung der nicht integrierten Persönlichkeitselemente befriedigt und gleichzeitig stückweise durch die Bestätigung innerhalb der Peer Group als Teile der eigenen Identität akzeptiert. In der oftmals zu beobachtenden Überidentifizierung mit Idolen spiegelt sich der Wunsch nach Inspiration in Bezug auf Leitbilder und soziale Werte wider, die integriert werden können (vgl. Erikson 1999, S. 255ff). Weiterhin von Wichtigkeit für die Bildung einer positiven Identität ist die Möglichkeit, mit verschiedenen Rollen und den damit verbundenen Ausdrucksformen in Bezug auf Kleidungsstil, Musik und Phantasie experimentieren zu können (vgl. Erikson 1988, S. 179). Der von Erikson in diesem Zusammenhang geprägte Begriff des **psychosozialen Moratoriums** definiert sich als eine Aufschubphase, während der dem Jugendlichen Zeit zugebilligt wird, sich frei von erwachsener Verpflichtung und Verantwortung seiner provokativen Verspieltheit, dem Entdecken von neuen Perspektiven, seiner sexuellen Identität, eigenen Visionen und Grenzerfahrungen hinzugeben. Die Summe der Erfahrungen während dieser Zeit des „Gewährenlassens“ ist von höchster Bedeutung für den Prozess der Identitätsbildung. Ohne die Möglichkeit des Experimentierens besteht laut Erikson die Gefahr, sich zu früh hinsichtlich seiner Lebensrolle festzulegen und in einer gesellschaftlichen Sackgasse zu enden (vgl. Erikson 1988, S. 152f). Erhebliche Störungen des psychosozialen Moratoriums führen zu einer negativen Identität in Verbindung mit den diversen psychischen Folgeerscheinungen einer Identitätsverwirrung. Auf der anderen Seite können positive Sozialisationsbedingungen zu einer optimalen Identitätsbildung führen.

Der Betroffene hat im Idealfall das Gefühl, in seinem Körper zur Hause zu sein und zu wissen, wohin er geht, gepaart mit der inneren Überzeugung von antizipierter Bestätigung durch sein soziales Umfeld (Erikson 1988, S. 160).

Im Folgenden möchte ich die vorgenannten Faktoren hinsichtlich einer Identitätsbildung unter dem Gesichtspunkt des reglementierenden Normenkatalogs der Zeugen Jehovas betrachten, dem sich insbesondere Jugendliche während der Adoleszenz in sämtlichen Bereichen ihres Lebens unterwerfen müssen. Dabei soll ebenfalls Beachtung finden, inwieweit diese im Einzelnen entwicklungshemmend wirken können.

3.5.1 Das Verhältnis zu Gleichaltrigen

Die Wachtturmgesellschaft unterscheidet zwischen dem notwendigen Umgang mit Andersgläubigen, beispielsweise in Verbindung mit dem täglichen Einkauf oder dem Schulbesuch und Freundschaften, die darüber hinausgehen. Es wird auch im schulischen Umfeld verlangt, diese unnötigen Kontakte auf ein Minimum zu reduzieren. Als Begründung wird vor dem schlechten Einfluss der restlichen Welt gewarnt, der dazu führen könnte, dass sich ein Zeuge Jehovas von seinen hohen moralischen Maßstäben lossagt. Insbesondere Jugendliche sind Adressat dieser Warnungen: „Manche weltlichen Jugendliche mögen allein schon deshalb einen netten Eindruck machen, weil sie nicht rauchen, keine schmutzige Sprache sprechen oder nicht unsittlich handeln. Doch wenn sie nicht nach Gerechtigkeit streben, kann ihre fleischliche Denkweise ...leicht auf euch abfärben...Hütet euch vor schlechter Gesellschaft. Das bedeutet nicht, dass ihr euren Mitschülern die kalte Schulter zeigen müsst. Aber ihr solltet darauf achten, euch nicht zu sehr mit Ihnen einzulassen, auch wenn ihr manchmal den Eindruck erwecken mögt, Einzelgänger zu sein“ (WTG 1993, S. 12). Ein weiteres Zitat aus der Wachtturmausgabe vom 15.10.2002 untermauert diese Norm: „Zwar fühlen wir uns Menschen, die sich zu einem anderen Glauben bekennen, nicht überlegen, doch hüten wir uns davor, geselligen Umgang mit ihnen zu pflegen“ (WTG 2002, S. 10).

Dieser Anspruch wird in den meisten Fällen von den Eltern durchgesetzt, was in der Praxis bedeutet, Einladungen zu gemeinsamen Aktivitäten oder Wochenendverabredungen auszuschlagen und gemeinsame Freizeitevents und Partys zu meiden. Der von Erikson erwähnte Prozess der Integration in Gleichaltrigennetze, der für die Individuation sowie die sozialkognitive Entwicklung Heranwachsender maßgeblich ist, ist durch die geforderte elementare Abgrenzung von Andersgläubigen erheblich gestört.

Insbesondere das Erfahrungsfeld Peer Group ist aus sozialisatorischer Perspektive wichtig für die Entwicklung der Selbstdefinition und des Selbstverständnisses sowie einer eignen Moral- und Wertvorstellung. Durch die Richtlinien der Wachtturmgesellschaft werden Heranwachsende einem Stigmatisierungsvorgang ausgesetzt, der einer-

seits soziale Isolation und andererseits eine extreme Fixierung auf die Glaubensgemeinschaft hinsichtlich der sozialen Orientierung zur Folge hat, welche im Umkehrschluss eine spätere Loslösung erschwert. Das dieser Effekt das Ziel des Ghettoisierungsprozesses ist, wird in dem sekteninternen Lehrbuch für Jugendliche offen propagiert: „Pflege mit Personen Gemeinschaft, die christliche Wertvorstellungen und Maßstäbe haben. Damit sind natürlich deine Freundschaften begrenzt....Doch es ist besser, ein wenig unter Einsamkeit zu leiden, als sich durch Gruppenzwang...moralisch niederreißen zu lassen. Gemeinschaft ...innerhalb der Christenversammlung kann dazu beitragen, das Vakuum der Einsamkeit auszufüllen.“ (WTG 1989b, S. 79). In diesem Zusammenhang wird auch vor dem Einfluss Gleichaltriger in Bezug auf die äußere Erscheinung gewarnt. Von einem Zeugen Jehovas wird erwartet, sich entsprechend den moralischen Vorstellungen der Sekte nicht sexuell aufreizend zu kleiden sowie in seinem gesamten Erscheinungsbild widerzuspiegeln, dass er sich von so genannten „weltlichen“ Gleichaltrigen unterscheidet. Dies schließt das Verbot von Piercings, Tattoos und sämtlichen Modetrends wie z.B. Kleidung im Hip Hop-Stil oder anderweitigen Gruppierungen zuordenbarer Kleidung ein. In dem bereits zitierten Lehrbuch der Zeugen Jehovas für Jugendliche heißt es in Bezug auf das Outfit: „Sollte ein Christ aber wirklich den Wunsch haben, mit Ungläubigen Jugendlichen gleichgesetzt zu werden?“ Ein paar Seiten werden die Richtlinien diesbezüglich erläutert: „Junge Zeugen Jehovas sollten...daran denken, dass ihre Kleidung...nicht zu salopp sein darf...Halte dich in Bezug auf Kleidung an hohe Maßstäbe. Trage keine extravagante oder sexbetonte Kleidung“ (WTG 1989b, S. 91-95). Hier wird ein weiterer Aspekt deutlich, der sowohl die Außenseiterstellung im Kontakt zu Andersgläubigen auch in Bezug auf die optische Erscheinung manifestiert, als auch die Entwicklung individueller Stilrichtungen und den Wunsch nach Autonomie unterbindet. Im Gegenzug wird eine Art Konformität geprägt, die in sämtlichen Bereichen des sozialen und privaten Lebens Anpassung verlangt.

Aufgrund der Abschirmung von Gleichaltrigen außerhalb der Gemeinschaft ist es Heranwachsenden nicht möglich, neue Rollenerfahrungen zu sammeln. Ihre Rolle ist im Rahmen der Zeugenideologie statisch fixiert und ihre Interaktionsfelder beschränken sich auf einen festgelegten räumlichen und zeitlichen Rahmen innerhalb der Sektengemeinschaft.

Dies wird auch in Bezug auf die Restriktionen hinsichtlich der Freizeitgestaltung deutlich, denen Jugendliche seitens der Wachturngesellschaft ausgesetzt sind.

3.5.2 Freizeitgestaltung

Der Normenkatalog der Zeugen Jehovas regelt sämtliche Bereiche der Freizeitgestaltung, angefangen von der Auswahl des Lesestoffs, von Musik und Filmen bis hin zu anderen Entspannungstätigkeiten wie Sport oder Partys. Die Einschränkungen hinsichtlich der modernen Medien beziehen sich sowohl auf Elemente mit moralisch nicht einwandfreiem Inhalt sowie lebensphilosophische Inhalte und Gewalt verherrlichende Texte oder Filme (vgl. Klein 2005, S. 130). Sportarten, die Kampfgeist erfordern sind verboten, ebenso wie Extremsportarten. Der Aufenthalt in Jugendfreizeiteinrichtungen ist genauso untersagt wie Diskothekenbesuche. Die Begründung liegt wie bereits in anderen Zusammenhängen erwähnt, in der Gefahr, die von solchen Etablissements in Bezug auf die Verletzung moralischer Richtlinien ausgeht. Des Weiteren unterstellt man dieser Art von Freizeitgestaltung den zwangsläufigen Missbrauch von Alkohol und Drogen sowie den Tabakgenuss und die Verführung zu sexuellen Aktivitäten (vgl. WTG 1989b, S. 297). Insbesondere der Konsum von Drogen und Tabak sowie Alkohol in berauscher Menge gilt als massiver Regelverstoß, daher ist es den Jugendlichen nicht möglich, eine natürliche Umgehensweise mit derartigen Substanzen zu erlernen. Alternativ werden Jugendlichen seitens der Wachtturmgesellschaft Familienausflüge, Gesellschaftsspiele, gemeinsames Kochen sowie handwerkliche Arbeiten und das Erlernen eines Instruments als erstrebenswert vermittelt (vgl. WTG 1989b, S. 296ff). Noch schwerwiegender ist jedoch der Umstand, dass einem Jugendlichen für Freizeit und Erholung realistisch gesehen kaum Zeit bleibt, wenn er neben seinen schulischen Verpflichtungen den zeitlichen Anforderungen der Wachtturmgesellschaft gerecht werden möchte.

Es wird erwartet, den religiösen Aktivitäten oberste Priorität einzuräumen: „Wir sollten erkennen, was uns die Zeit raubt und diese Dinge einschränken, um genügend Zeit für theokratische Tätigkeiten zu haben“ (WTG, Nov. 1996). Anschließend werden als Zeiträuber das Fernsehen, das Lesen weltlicher Literatur, Computer und Hobbys genannt. Hinsichtlich des enormen Zeitdrucks, dem ein Zeuge Jehovas ausgesetzt ist, verweise ich auf die Abhandlung unter 2.3.2.4. Jugendliche sind von dem wöchentlichen religiösen Programm, bestehend aus drei abendlichen Zusammenkünften, dem Studium sekteninterner Literatur, dem Missionsdienst und der aktiven Teilnahme an den Zusammenkünften in Form von Referaten nicht ausgenommen.

Auch in Bezug auf freie Selbstbestimmung hinsichtlich der Freizeit ist es einem Jugendlichen weder moralisch noch zeitlich möglich, eigene Bedürfnisse, auszuloten und auszuleben. Des Weiteren wird die freie Wahl von Leitbildern hinsichtlich sozialer Nor-

men und alternativer Lebensformen weder gefördert noch ist sie erwünscht, da eine vollständige Anpassung an die vorgegebenen Normen erzwungen wird. Inwieweit dieser Zwang unter der Androhung von strikten Sanktionen erfolgt, möchte ich im Folgenden anhand der Reglementierung der Sexualität erläutern.

3.5.3 Sexualmoral und die Bedeutung von Kontrolle und Strafe

Ein weiterer bedeutender Faktor während der Pubertätsphase ist die Interaktion sowie die Entdeckung der Sexualität in Verbindung mit dem anderen Geschlecht. Die erwachten sexuellen Bedürfnisse führen zu neuen Körpererfahrungen, die nach einer individuellen Definition von „Erlaubtem“ und „Verbotenem“ verlangen (vgl. Tillmann 1994, S. 191).

Erikson spricht der jugendlichen Liebe eine zentrale Rolle bei der Definition der eigenen Identität zu, da sie dem Jugendlichen ermöglicht, seine diffusen Ich-Bilder auf **einen** anderen Menschen zu projizieren und durch Spiegelung in diesem allmählich Klarheit in Bezug auf die eigenen Werte, Normen und Moralvorstellungen zu erhalten (vgl. Erikson 1999, S. 127). In diesem Zusammenhang sind Gespräche sowie der Austausch über Ideologien und Vorstellungen genauso wichtig wie die gemeinsame erste Erkundung der geschlechtlichen Liebe. Diese prägnante Entwicklungsphase ist im Rahmen der Zeugenideologie einem strikten Regelwerk unterworfen, innerhalb dessen bis ins Detail die Grenzen zwischen Richtig und Falsch definiert sind.

In dem speziellen Lehrbuch für Jugendliche werden sämtliche Themengebiete in Bezug auf die eigene Sexualität sowie das Verhalten gegenüber dem anderen Geschlecht reglementiert⁶. Sich sexuell zu betätigen, ohne mit dem Partner verheiratet zu sein, ist verboten. Sexuelle Betätigung schließt nach Zeugendefinition neben Geschlechtsverkehr auch Petting und Küssen sowie das unsittliche Berühren der Geschlechtsorgane und Brüste ein (vgl. WTG 1991, S. 92). Die direkten Konsequenzen von vorehelichem Geschlechtsverkehr werden mit Geschlechtskrankheiten, ungewollten Schwangerschaften sowie Selbsthass beschrieben. Es wird den Jugendlichen eine grundsätzlich negative Sichtweise auf Sex vermittelt, die keinen Spielraum für das Entdecken der eigenen Sexualität einräumt.

Die undifferenzierte, verschobene Interpretation der Sexualität wird mit dubiosen Umfragen untermauert: „ Interessanterweise ergab eine Studie, bei der 177 verheiratete

⁶ Interessanterweise findet man lediglich Verhaltensnormen für heterosexuelle Beziehungen, Homosexualität in jeglicher Form wird als widernatürlich und als schwerwiegende Sünde angesehen (vgl. WTG Erwachet 8.12.97)

Frauen befragt wurden, dass drei Viertel derer, die voreheliche Beziehungen hatten, über länger andauernde sexuelle Schwierigkeiten berichteten“ (WTG 1989b, S. 191).

In diesem Kontext wird weder erläutert, um welche Studie es sich handelt, noch welcher Zusammenhang zwischen den genannten Vorkommnissen herrscht.

Des Weiteren beinhaltet das Reglement Vorschriften zum Umgang mit Personen vom anderen Geschlecht, die voreheliche sexuelle Handlungen vermeiden sollen. Freundschaften zu diesem Personenkreis sind verboten, es sei denn man ist im heiratsfähigen Alter: „...die größte Gefahr geht von Verabredungen und festen Bekanntschaften aus“ (WTG 1989b S. 193). Selbst wenn man beabsichtigt, jemanden mit Heiratsabsichten kennen zu lernen, sind die gemeinsamen Treffen bestimmten Regeln unterworfen, die z.B. eine dritte Begleitperson sowie anständige Kleidung vorschreiben. Des Weiteren wird erwartet, dass sich Paare nicht zu lange beim Verabschieden aufhalten und nicht zu spät nach Hause gehen (vgl. WTG 1989b, S. 1995). Da eine Paarbeziehung nur möglich ist, wenn sie vor dem Hintergrund einer Heiratsabsicht geschlossen wird, ist es für Jugendliche unmöglich, eine unbelastete Umgangsweise mit Personen vom anderen Geschlecht zu erlernen. Die naive unschuldige Haltung, mit der Pubertierende oft ihre ersten Erfahrungen in diesem Bereich sammeln, ist im Rahmen der Zeugenideologie mit dem Zwang zur Enthaltensamkeit sowie einem permanent schlechten Gewissen im Falle von etwaigen Regelübertretung belastet.

3.5.3.1 Selbstbefriedigung – eine schwerwiegende Sünde

Die Konditionierung auf die absolute Asexualität tritt besonders deutlich hinsichtlich der Haltung gegenüber der Selbstbefriedigung zutage. In dem vorgenannten sekteninternen Lehrbuch beschäftigen sich zwei Kapitel mit dem Thema Masturbation. Dem Jugendlichen wird suggeriert, dass es sich hierbei um eine schwerwiegende Sünde gegen Gott handelt. Die Argumentation basiert auf der Annahme, dass Selbstbefriedigung eine Vorstufe zu vorehelichem Geschlechtsverkehr, „Hurerei“ genannt, darstellt: „Wenn du gegen das Verlangen zu masturbieren, ankämpfst, ist es unwahrscheinlich, dass du die schwere Sünde der Hurerei begehst“ (WTG 1989b, S. 203). Des Weiteren wird dem Jugendlichen unterstellt, sich selbst zu sehr in den Mittelpunkt zu rücken: „Masturbation führt...zu einer verderblichen Einstellung. Man vertieft sich dabei in die eigenen körperlichen Empfindungen...Jemand der masturbiert, kann dazu neigen, das andere Geschlecht nur als Sexobjekt zu betrachten“ (WTG 1989b, S.202).

Die Ratschläge, wie Jugendliche ihr sexuelles Verlangen bekämpfen sollen, sind genauso vielfältig wie weltfremd. Es wird geraten, das Tragen enger Kleidungsstücke

und den Genuss von Nahrungsmitteln, die sexuelle Erregung hervorrufen können, zu vermeiden. Weiterhin sollen das vermehrte Gebet zu Gott und tägliches Bibellesen einen „Rückfall“ verhindern. Des Weiteren werden Jugendliche angehalten, ihren Eltern oder den Aufsehern Auskunft hinsichtlich ihres Masturbationsverhaltens zu erteilen, was eine einschneidende Verletzung der natürlichen Intimsphäre bedeutet (vgl. WTG 1989b, 205ff).

3.5.3.2 Auswirkungen einer restriktiven Sexualmoral

Insbesondere anhand der Indoktrination auf dem Gebiet der Sexualität wird deutlich, welch enormem Druck Jugendliche bei den Zeugen Jehovas ausgesetzt sind, vor allem in der Pubertät, einer Phase, die ohnehin schon durch gewaltige Veränderungsprozesse auf physischer und psychischer Ebene gekennzeichnet ist. Ihnen ist es nicht möglich, Erfahrungen in Bezug auf die Umgangweise mit Personen vom anderen Geschlecht zu sammeln. Weiterhin wird ihnen auch das Experimentieren mit der eigenen Sexualität verboten, während sich aufgrund der hormonellen Veränderungen die Triebbedürfnisse steigern und eine Befriedigung auf diesem Gebiet weitgehend durch Masturbation erreicht werden kann (vgl. Tillmann 1994, S. 190).

Anzumerken ist in diesem Zusammenhang auch, dass den Betroffenen keine Aufklärung hinsichtlich Aidsprävention oder dem Gebrauch von Verhütungsmitteln zuteil wird. Die Entdeckung des Sexuallebens ist eine Vorstufe der Möglichkeit, Partnerschaften und dauerhafte Bindungen einzugehen. Sie legt den Grundstein für die Fähigkeit zu Intimität. Ist sie durch zu rigide Moralanforderungen und ein streng eingegrenztes Experimentierfeld gestört, kommt es zu Zweifeln an der sexuellen Identität und zu Störungen in Bezug auf spätere Partnerschaften und auf Intimität, die sich auf das gesamte Leben auswirken können. Insbesondere die Furcht vor dem Ich-Verlust als Resultat einer missglückten sexuellen Rollenfindung führt im Extremfall zu Distanzierung und Vereinamung. Da die Betroffenen ihre wenig ausgeprägte Identität eher in Frage stellen, erleben sie mit einem anderen Menschen auf der Suche nach Intimität oftmals Konkurrenz und Kampf (vgl. Erikson 1999, 258f).

Es ist daher nicht verwunderlich, dass insbesondere während der Adoleszenz schwere seelische Krisen im Sektenumfeld nicht selten sind (vgl. Klein 2005, S. 134).

Meine Beobachtungen sowohl aufgrund meiner eigenen Erfahrungen als auch im Rahmen der Berichte von Aussteigern lassen den Schluss zu, dass insbesondere während

Kindheit und Jugend in Sekten - am Beispiel der Zeugen Jehovas - die Auswirkungen auf die Sozialisation

der Pubertät der Moralkodex und der detaillierte Normenkatalog zu einer Überforderung der Psyche führt, die sich in Depressionen, Orientierungslosigkeit und Wertlosigkeit äußert.

3.5.3.3 Kontrolle und Bestrafung

Enorm verstärkt wird dieser Teufelskreis durch das Rechtssystem der Zeugen Jehovas, das neben moralischen Konsequenzen konkrete Sanktionen für so genannte Fehlritte vorsieht. Somit entsteht im Falle einer Regelverletzung erheblicher Druck durch ein anhaltendes schlechtes Gewissen sowie die Angst vor Entdeckung. Grundlage für das Funktionieren des Rechtssystems ist die Verpflichtung der Mitglieder, Fehlverhalten anderer unter dem Deckmantel, dem Sündigen Hilfe leisten zu wollen, den Ältesten zu melden (vgl. Kaiser/Rausch 1996, S. 160).

Daher ist jeder Zeuge Jehovas Beobachter und Gefangener zugleich. Davon unabhängig, dass dadurch jeder vermeintlichen Freundschaft innerhalb der Gruppe die Vertrauensbasis entzogen wird, befindet man sich in einem Sozialsystem, welches von Denunziantentum und gegenseitiger Überwachung geprägt ist. Da Freundschaften außerhalb der Organisation, wie bereits erläutert, verboten sind, sind Jugendliche darauf angewiesen, ihre Bedürfnisse nach sozialen Kontakten innerhalb der Gemeinschaft zu befriedigen. Jedoch wird erwartet, hinsichtlich Vertraulichkeit und Intimität, Grundlagen eines freundschaftlichen Verhältnisses, Grenzen zu ziehen, wenn ein Freund regelwidriges Verhalten offenbart hat: "Sage ihm, dass du dich als echter Freund verpflichtet fühlst, mit jemand anders darüber zu sprechen..." (WTG 1989b, S. 69). Diese gängige Praxis verstärkt die emotionale Isolation enorm, der sich Jugendliche ohnehin ausgesetzt fühlen, da sie niemanden haben, dem sie sich in schwierigen Situationen anvertrauen können. Geheimnisse miteinander zu teilen, ist ein wichtiger Faktor in Freundschaften zu Altersgenossen und dient der Abgrenzung von der Erwachsenenwelt – eine Erfahrung, die den Jugendlichen durch die vorherrschenden Kontrollen verwehrt wird.

Neben der Überwachung ist der Gemeinschaftsentzug das zentrale Disziplinierungsinstrument der Gemeinschaft (vgl. Klein 2005, S. 163).

Er droht nicht nur erwachsenen Mitgliedern, Jugendliche unterliegen ebenfalls dieser Sanktion. Das Rechtsverfahren, welches dieser Strafmaßnahme vorausgeht, beginnt, sobald bekannt wird, dass jemand eine schwere Sünde begangen hat. Es wird ein so genanntes Rechtskomitee gebildet, bestehend aus drei Ältesten, die den Betroffenen

über die Anschuldigungen befragen und ihm Gelegenheit zur Stellungnahme geben (vgl. Klein 2005, S. 166 sowie WTG 1991, S. 111ff). Betroffene berichten von Fragen, die in die absolute Intimsphäre des Einzelnen dringen, insbesondere in Verbindung mit sexuellem Fehlverhalten. Ob ein Gemeinschaftsentszug ausgesprochen wird, hängt davon ab, ob der Betreffende seine Tat aufrichtig bereut und dies zu erkennen ist. In diesem Fall wird er lediglich öffentlich verbal zurechtgewiesen. Wiederholt sich eine Sünde, beispielsweise wenn jemand mehrmals beim Tabakmissbrauch beobachtet wird, wird dies als Zeichen mangelnder Reue ausgelegt und es erfolgt die sofortige Exkommunikation aus der Sekte. Die Konsequenzen für den Ausgeschlossenen sind verheerend. Die Richtlinien der Sekte für den Umgang mit Exkommunizierten besagen, dass kein Mitglied der Gemeinde weiter mit dem Betreffenden verkehren darf: "Gottes Wort gebietet Christen, keinen Umgang oder keine Gemeinschaft mit jemandem zu haben, der aus der Versammlung ausgeschlossen wurde... Daher sollten wir auch keinen gesellschaftlichen Umgang mit einem Ausgeschlossenen haben. Ein einfacher Gruß kann der erste Schritt zu einer Unterhaltung und vielleicht sogar zu einer Freundschaft sein. Die früheren geistigen Bande sind völlig aufgelöst worden. Das trifft selbst auf Angehörige zu, auch auf die im engsten Familienkreis... Selbst wenn gewisse familiäre Angelegenheiten einen Kontakt erfordern würden, würde man diesen gewiss auf ein Minimum beschränken... Loyale Christen sollten sich bemühen, keinen unnötigen Kontakt zu solchen Verwandten zu haben" (WTG 2002, S.3). Diesem Zitat ist zu entnehmen, dass selbst der Umgang zur Herkunftsfamilie auf das Notwendigste beschränkt wird, sogar wenn der Jugendliche weiterhin bei seiner Familie wohnt.

Er steht somit vor der Wahl, sich entweder in Bezug auf sein Verhalten völlig dem Moralkodex der Gemeinschaft anzupassen oder als existenzbedrohende Konsequenz von abweichendem Handeln den Verlust seines gesamten sozialen Umfeldes inklusive seiner Herkunftsfamilie und somit die absolute Isolation hinzunehmen, ein Szenario mit weit reichenden psychischen Folgeerscheinungen (vgl Twisselmann 1995, S. 268f). Das von den Zeugen Jehovas geschaffene Kontroll- und Bestrafungssystem übt massiven psychischen Druck auf die Anhänger aus. Jugendliche befinden sich in einem Teufelskreis aus Angst vor Strafe, in Verbindung mit dem Wunsch nach Grenzerfahrungen durch das Übertreten von Richtlinien.

3.6 Zusammenfassung

Erikson spricht davon, dass ein prägender Faktor während der Adoleszenz in der Notwendigkeit begründet ist, herauszufinden, was man frei wollen kann. Wenn die Umwelt

versucht, den Heranwachsenden radikal der Ausdrucksformen zu berauben, die ihm gestatten, seine Entwicklung fortzusetzen und Selbsterfahrungen sowohl machen zu können als auch zu integrieren, führt dies schlussendlich zu einem Gefühl der Identitätslosigkeit und dem Gefühl, nicht lebendig zu sein (vgl. Erikson 1988, S. 124f).

Heranwachsende bei den Zeugen Jehovas werden bereits in jungen Jahren ihrer natürlichen Ausdrucksformen beraubt und in ihrer Identitätsentwicklung gehemmt. Von ihnen wird absolute Unterwürfigkeit gegenüber den beiden wichtigen Autoritätsinstanzen gefordert, den Eltern und der Organisation. Auflehnung gegen ihre Eltern bedeutet Auflehnung gegen die Gemeinschaft (vgl. Eimuth 1996, S. 193). Bei Verstößen droht ihnen der Verlust aller ihrer Lebensbezüge. Dementsprechend ist es ihnen nicht möglich, Grenzerfahrungen zu sammeln, weder hinsichtlich der elterlichen Toleranz, noch im persönlichen Bereich. Ein normaler Ablösungsprozess, der in herkömmlichen Familien in Zusammenhang mit dem Aufbau einer autonomen Existenz steht, ist nicht möglich. Zur Auswahl steht lediglich die totale Anpassung oder der totale Bruch. Das Milieu, welches die Heranwachsenden prägt, ist in allen Bereich entwicklungsfeindlich hinsichtlich der Ausbildung einer eigenen Identität. Ihnen wird eine Identität vorgegeben, bestehend aus den Erwartungen der Eltern in Verbindung mit dem Verhaltenskodex der Sekte. Daher fehlt ihnen die Erfahrung einer Identitätskrise ohne Schuldgefühle, die für die Entstehung eines gesunden Selbstbewusstseins nötig ist. Folgen dieser restriktiven Erziehung äußern sich laut Erikson in der Identitätsverwirrung (vgl. Erikson 1988, S. 126), welche sich in einem wenig entwickelten bzw. schwankenden Selbstwertgefühl sowie der wiederkehrenden Frage „Wer bin Ich?“ äußert und die Betroffenen meist ein Leben lang begleitet. Sie haben nie gelernt, ihre eigenen Bedürfnisse und Interessen auszuloten.

Abschließend sei noch angemerkt, dass die restriktiven Vorgaben hinsichtlich der sittlichen Maßstäbe sowie der hohe Stellenwert, der Ehe und Familie durch die Gemeinschaft eingeräumt wird, neben den vielen bisher genannten negativen Auswirkungen auf Heranwachsende auch positive Aspekte beinhaltet. Beispielsweise werden Eltern bei Zeugen Jehovas dazu angehalten, sich um die Belange ihrer Kinder zu kümmern und Freizeit mit ihnen zu verbringen (vgl. WTG 2007, S. 8).

Kinder wachsen im Allgemeinen in einer weitgehend intakten Familienstruktur und stabilen häuslichen Verhältnissen auf. Aufgrund der Tatsache, dass Ehescheidungen bei Zeugen Jehovas verboten sind (vgl. Klein 2005, S. 120), ist die Zahl der Scheidungskinder in den Reihen der Sekte verschwindend gering.

Weiterhin sorgt der Normenkodex zwar einerseits für die vorgenannten erheblichen Einschränkungen der persönlichen Freiheit einschließlich der massiven Konsequenzen für die Identitätsentwicklung, andererseits werden Jugendliche beispielsweise vor den Risiken des Alkohol- und Drogenmissbrauches sowie ungewollter Schwangerschaften bewahrt, die innerhalb der Gesellschaft zunehmend jüngere Menschen betreffen. Gespräche mit Aussteigern bestätigen neben der vornehmlich negativen Haltung gegenüber ihrer Kindheit vor allem das Gefühl von Geborgenheit und Halt als positive Begleiterscheinungen der Gemeinschaftszugehörigkeit.

Für die meisten Heranwachsenden stellt sich, aufgrund der weit reichenden Folgen sowie der psychischen und physischen Abhängigkeit nicht die Frage, als Alternative zu Anpassung und Unterordnung die Gemeinschaft zu verlassen. Jedoch reflektieren viele im späteren Lebensverlauf ihre Abhängigkeit und ihre fehlende Freiheit, und einige entschließen sich, der Sekte den Rücken zu kehren.

Das nächste Kapitel beschäftigt sich mit der Thematik des Ausstieges, der verschiedenen Motivationen und der damit einhergehenden vielschichtigen Problematik sowohl für Personen, die in der Sekte aufgewachsen sind, als auch bezüglich derer, die im Erwachsenenalter beigetreten sind. Des Weiteren werden die Hilfsangebote für Betroffene erläutert.

4 Ausstieg aus der Sekte

Der Ausstieg aus einer Sekte ist ein gewaltiger Veränderungsprozess und nicht selten eine große Belastung für die Psyche. Über viele Jahre praktizierte Gewohnheiten müssen aufgegeben werden, alte Denkweisen gelten plötzlich nicht mehr, scheinbar fest gefügte Prinzipien werden in Frage gestellt, die Einstellung zum Glauben verändert sich, neue Werte und Ziele müssen definiert werden, das ganze Leben wird plötzlich aus einer völlig anderen Perspektive erlebt. Im folgenden Kapitel möchte ich insbesondere die Motivation, den langen Weg der Abnabelung sowie Ausstiegshilfen erläutern und exemplarisch für die verschiedenen Hilfsangebote die Aussteigerinitiative Netzwerk Sektenausstieg e.V. vorstellen.

Ich habe mich für diesen Verein entschieden, da ich seit einiger Zeit aktiv an der vereinsinitiierten Selbsthilfegruppe Zeugen Jehovas-Aussteiger in Berlin mitwirke sowie an den Internetdiskussionsforen teilnehme. Da sich die Hintergründe für einen Austritt so-

wie die damit verbundenen Problembereiche zwischen den Aussteigern, die hineingeboren wurden, so genannten Mitgliedern der zweiten Generation (vgl. Stamm 1995, S. 173) und denen, die im Erwachsenenalter beigetreten sind, zum Teil unterscheiden, werde ich die erstgenannte Gruppe fokussieren.

4.1 Motivation

Hinsichtlich ihres Aktionsspielraums stehen Jugendliche und junge Erwachsene bei den Zeugen Jehovas vor einer faktisch ausweglosen Situation, bestehend aus Isolation, Sanktionen, Fanatismus sowie der vorherrschenden Angst vor Bestrafung durch Gott. Die Entscheidung zum Verlassen der Organisation würde für sämtliche Lebensbereiche weit reichende Konsequenzen nach sich ziehen. Daher ist es bedeutsam, dass sich trotz dieser widrigen Umstände viele zu diesem Schritt entscheiden.

Ein gravierender Faktor ist laut Stamm der insbesondere während der Pubertät vorherrschende Drang zur Rebellion sowie die Neugier hinsichtlich der „sündigen Welt“, vor der so massiv gewarnt wird. Umso mehr Jugendliche hinsichtlich der sie umgebenden Gesellschaft sowie der diversen Verlockungen abgeschirmt werden, desto größer ist der Reiz, Abwechslung zum sich ständig wiederholenden Sektenalltag zu erleben: „Die Sünde ist reizvoller als die versprochene Unsterblichkeit...Die dogmatische Heilslehre und die puritanische Lebensweise fördern die Sehnsucht nach Alternativenverfahren“ (Stamm 1995, S. 173). Aufgrund meiner Erfahrung stellt insbesondere in jungen Jahren der Drang nach Unabhängigkeit und Freiheit sowie der Reiz des Verbotenen gepaart mit dem Wunsch, ein beklemmendes, von Gewalt und Unverständnis geprägtes familiäres Umfeld zu verlassen, die größte Motivation dar. Bei älteren Aussteigern spielen auch Zweifel an den Glaubenslehren sowie an der Authentizität der Führungsebene eine nicht zu unterschätzende Rolle.

Insbesondere durch die ständigen Änderungen der Lehrmeinungen sowie der chronologischen Prophezeiungen verstärkt sich ein Gefühl der Unglaubwürdigkeit. Kritiker und Gläubige mit abweichendem Standpunkt werden jedoch in den eigenen Reihen nicht geduldet, daher beschleunigen Zweifel die Entscheidung zum Austritt (vgl. Klein 2005, S. 41f).

In diesem Zusammenhang wird zwischen dem **selbst motivierten Ausstieg** und dem **Ausschluss** durch die Organisation aufgrund von Regelverletzungen unterschieden.

4.1.1 Ausstieg aus eigener Kraft

Hierbei handelt es sich oft um einen langwierigen Entwicklungsprozess, der einen erheblichen zeitlichen Vorlauf der Abwägung zwischen den Aspekten, die aufgegeben werden, insbesondere das soziale und familiäre Umfeld sowie dem Zugewinn an persönlicher Freiheit, erfordert (vgl. Eimuth 1997, S. 52). Da es sich hierbei um einen existenziellen Spagat handelt, ist es oft nur Personen mit einem starken Persönlichkeitspotential in Verbindung mit einer eigenen Denkfähigkeit möglich, diesen Weg zu gehen (vgl. Cammans 1997, S.45).

Im Unterschied zu den Mitgliedern der zweiten Generation fällt Personen, die als Erwachsene beigetreten sind, der Emanzipationsprozess oft leichter, da sie auf frühere Kontakte sowie ihre Identität aus der Zeit vor ihrem Eintritt zurückgreifen können. Auch wenn es zum Indoktrinationsmuster von Sekten gehört, gefühlsmäßige Verbindungen zur Vergangenheit auslöschen zu wollen, lässt sich die Identität einer Person bestenfalls überlagern (vgl. Stamm 1995, S. 122). Im Fall eines selbst motivierten Austritts entscheidet der Betroffene, wann er diesen einschneidenden Schritt vollziehen möchte und es ist ihm möglich, weit reichende Vorbereitungen beispielsweise hinsichtlich eines Wohnortwechsels oder bezüglich des Aufbaus eines sozialen Umfeldes außerhalb der Sekte zu treffen. Im Normalfall teilt der Austrittswillige seinen Wunsch der Ortsversammlung in schriftlicher Form mit (vgl. Gassmann 1996, S. 307).

In diesem Zusammenhang sei angemerkt, dass eine weitere Form der freiwilligen Lösung der Ausstieg mit Begleitung ist. Dieser erfolgt in Zusammenarbeit mit Sekten-spezialisten und ehemaligen Sektenmitgliedern, welche sowohl die Sektenstrukturen sowie die Innenansicht des Aussteigers berücksichtigen und als Gesprächspartner und zur Krisenintervention zur Verfügung stehen.

(vgl. http://www.infosekta.ch/is5/themen/ausstieg_schaaf1996.html)

4.1.2 Exkommunikation

Hinsichtlich der Vorgehensweise, die zu einem Gemeinschaftsentszug führt sowie der damit verbundenen Folgen für den Betroffenen, verweise ich auf den Unterpunkt 3.5.3.3. Im Unterschied zum Ausstieg aus eigener Kraft ist die exkommunizierte Person ohne Vorlaufzeit mit der totalen sozialen Ausgrenzung konfrontiert, die für die Leidtragenden oft als Katastrophe und Existenzkrise empfunden wird (vgl. Klein 2005, S. 164).

4.2 Reaktion der Sekte nach freiwilligem Austritt

Verabschiedet sich ein Mitglied freiwillig in Form eines schriftlichen Austrittschreibens, erfolgen meist nach diesem formellen Akt eine Reihe von Hausbesuchen oder Telefonaten seitens der Ältestenschaft. Oftmals wird an das Gewissen des Betroffenen appelliert und auf seine vermeintliche Schuld hingewiesen, die er durch das Verlassen der Sekte gegenüber Gott auf sich lädt. Des Weiteren werden diverse subtile moralische Druckmittel eingesetzt, die zu Verunsicherung und Umkehr führen sollen. Da es für den Einzelnen, vor allem für Jugendliche in einer ohnehin psychisch belastenden Situation schwer ist, gegen die rhetorische Überzeugungsarbeit mehrerer geschulter Aufseher anzukommen, empfehlen Sektenexperten, sich keinesfalls auf derartige Gespräche oder Besuche einzulassen (vgl. Stamm 1995, S. 156f).

4.3 Das Leben nach dem Ausstieg

Die Entscheidung, die Glaubensgemeinschaft zu verlassen, ist insbesondere für Mitglieder der zweiten Generation ein schwieriger und schmerzvoller Akt, vor allem wenn die Herkunftsfamilie weiterhin an den Lehren fest hält und somit den Kontakt abbricht. Der Verlust von Freunden und Verwandten hinterlässt psychische Schäden und führt zu Einsamkeit. Es entsteht ein ambivalentes Emotionschaos. Einerseits herrscht das Gefühl vor, Verstoßen und damit wertlos zu sein, andererseits quälen einen Schuldgefühle gegenüber den in der Sekte Zurückgebliebenen (Eimuth 1996, S. 67ff).

Des Weiteren sind die Betroffenen mit einer existenziell völlig neuen Lebenssituation konfrontiert. Der Ausstieg steht zwar für die Befreiung von dem einschränkenden, restriktiven Regelkatalog, auf der anderen Seite fällt es den meisten schwer, mit der neu gewonnenen Freiheit umzugehen. Gerade Jugendliche haben es nicht gelernt, eigene Entscheidungen zu treffen, da bisher sämtliche Lebensbereiche durch Vorgaben der Zeugen Jehovas abgedeckt wurden.

Betroffene berichten von Schwierigkeiten oder gar der Unfähigkeit, mit den Anforderungen des Alltags zurechtzukommen. Aufgrund der Tatsache, dass es innerhalb der Gemeinschaft auf jede Glaubensfrage eine Antwort gab, verfolgen sie nun massive Orientierungsprobleme hinsichtlich ihrer Zukunft (vgl. Eimuth 1996, S. 69). Insbesondere die Hineingeborenen, deren Bewusstsein in verschiedenen Lebensbereichen auf infantilem Niveau stehen geblieben ist, sehen sich mit einer völlig neuen Realität konfrontiert. Stamm vergleicht die Loslösung von Mitgliedern der zweiten Generation mit der Landung auf einem anderen Planeten. Das, was sie ihr Leben lang als Inbegriff der Gefahr

Kindheit und Jugend in Sekten - am Beispiel der Zeugen Jehovas - die Auswirkungen auf die Sozialisation

und des Bösen auf gesundheitlichem, sittlichem und moralischem Gebiet zu betrachten gelernt haben, ist nun ihr Aktionsfeld (vgl. Stamm 1995, S. 174).

4.3.1 Psychische Folgen

Betroffene berichten zum großen Teil von denselben psychischen Problemen, die sie auch Jahre nach dem Ausstieg belasten.

Verlustängste sind ein wesentlicher Aspekt, denn wer den abrupten Wegfall seines gesamten vertrauten Umfeldes und seines festen Lebensgefüges erlebt hat, dem fällt es lange schwer, sich erneut auf Nähe und Freundschaft einzulassen. Wenn es gelingt, verfolgt ihn jedoch die Angst, den wertvollen Kontakt zu verlieren. Der **Vertrauensverlust** begleitet zwischenmenschliche Beziehungen, in Bezug auf Freundschaften und Partnerschaften gleichermaßen und führt zwangsweise zu **Beziehungsproblemen**.

Einsamkeits- und Isolationsgefühle sowie Depressionen sind ebenfalls häufig genannte Folgeerscheinungen, die unter anderem aus der absoluten **Orientierungslosigkeit** entstehen, da kein soziales und moralisches Netzwerk mehr die Lebensdimensionen vorschreibt (vgl. Kaiser/Rausch 1996, S. 278). Die Zugehörigkeit zu den Zeugen Jehovas und die Generierung eines elitären Bewusstseins gab dem Betroffenen lange das Gefühl, sinnvoll zu leben. Hinsichtlich der Sinnhaftigkeit des Lebens muss er neue Definitionen für sich finden.

In diesem Zusammenhang fällt es Sektenaussteigern über lange Zeit schwer, eigene Entscheidungen zu treffen. Insbesondere ehemalige Mitglieder der zweiten Generation leiden aufgrund ihrer wenig bis gar nicht ausgeprägten Identität unter einem Orientierungsvakuum hinsichtlich der Fähigkeit, sich seiner eigenen Wünsche und Ideen bewusst zu werden und diese in die Tat umzusetzen.

Aufgrund der Einschränkung des selbstständigen Denkens während der Mitgliedschaft beobachten Sektenexperten ebenfalls **intellektuell-kognitive Probleme** sowie **Schwierigkeiten**, die jahrelange **Konditionierung** auszuschalten, beispielsweise hinsichtlich des Feierns von Geburtstagen (vgl. Eimuth 1997, S. 68f). Insbesondere Personen, die sich erst in mittlerem Alter zu einem Ausstieg entschlossen haben, berichten von anhaltender **Bitterkeit und Wut** hinsichtlich der verschwendeten Zeit (vgl. Kaiser/Rausch 1996, S. 267). Weitere Erscheinungen, insbesondere wenn keine Aufarbeitung erfolgt, sind sich über Jahre wiederholende **Alpträume** mit ähnlichem Inhalt hinsichtlich des Gefühls, verlassen und ausgestoßen worden zu sein (vgl. Kaiser/Rausch 1996, S. 270). Junge Aussteiger der zweiten Generation berichten oft von dem lange anhaltenden Gefühl, etwas verpasst zu haben. Einige suchen zwanghaft einen Aus-

gleich für die verlorene Zeit in orgienähnlichen Alkoholexzessen und sexuellen Abenteuern. Diese wiederum führen jedoch zu **Scham- und Schuldgefühlen** aufgrund der jahrelangen Konditionierung (vgl. <http://www.sekten.ch/ex-site/texte-folder/thaler.htm>).

4.3.2 Zugang zur Sexualität

Wie in Kapitel 3.5.3 bereits ausführlich erläutert, unterliegt die Sexualität bei den Zeugen Jehovas rigiden Einschränkungen sowie der Tabuisierung. Junge Erwachsene, die ihre Sektenzugehörigkeit aufgeben, müssen oftmals einen neuen bzw. einen ersten Zugang zu körperlicher Liebe finden. Meist bewegen sie sich unerfahren und naiv auf diesem Terrain. Es fehlt sowohl der Erfahrungsspielraum als auch eine eigene, realistische Vorstellung in Bezug auf Partnerschaften. Im Rahmen meines Erfahrungsaustausches mit anderen Aussteigern habe ich diesbezüglich zwei verschiedene Umgangsweisen erfahren. Einige gehen zunächst völlig halt- und hemmungslos in ihrer neu gewonnenen sexuellen Freiheit auf und verspüren ein enormes Nachholbedürfnis. Andere haben insbesondere wegen des Verlustes von Halt und Orientierung ein ausgeprägtes Bedürfnis nach einer festen Beziehung. Beides wird jedoch von fehlendem Selbstvertrauen und mangelndem Selbstbewusstsein überlagert und erschwert.

4.3.3 Phasen der Loslösung

Der langwierige Lösungsprozess wird von einzelnen Phasen begleitet, die jeder Betroffene in unterschiedlicher Intensität durchlebt. Allein die Entscheidungsfindung ist oft von monatelangem Hadern hinsichtlich der Faktoren, die einen zweifeln lassen sowie der Konstanten, die man beim Verlassen der Gemeinschaft aufs Spiel setzt, geprägt.

Kommt es schließlich zum Bruch durch eigenständige Entscheidung oder durch einen sekteninternen Ausschluss, folgt gemäß Eimuth eine Phase des „Floatings“, des Hin- und Her-Gerissenseins sowie der permanenten Unsicherheit bezüglich der Richtigkeit der getroffenen Entscheidung. Betroffene berichten von einem so genannten Loch zwischen den Welten. In der neuen „Welt“ fühlt man sich noch fremd, ein Zurück ist jedoch ebenfalls nicht möglich. Diese erste Phase ist geprägt von Wut, Hass, Verzweiflung sowie Trauer und Enttäuschung hinsichtlich der verlorenen Zeit.

Die zweite Phase besteht aus dem Einstieg in die gesellschaftliche Realität, begleitet von praktischen Problemen wie dem Suchen einer Wohnung, insbesondere für jugendliche Aussteiger, die in diesem Zusammenhang ihr Elternhaus verlassen sowie dem Knüpfen neuer sozialer Kontakte.

Im Verlauf der dritten Phase beginnt die Auseinandersetzung mit der Sektenvergangenheit, mit dem Ziel, diese anzunehmen und in den eigenen Lebenslauf zu integrieren. In dieser Zeit gelingt es den Betroffenen im Idealfall, die eigene Historie differenziert zu beurteilen und positive Aspekte von den negativen Erlebnissen abzugrenzen. Oftmals ist hierfür therapeutische Begleitung vorteilhaft und notwendig (vgl. Eimuth 1997, S. 71ff).

4.4 Empfehlungen für Ausstiegswillige

Auf den Erfahrungen von Personen basierend, die den schmerzlichen Prozess eines Ausstiegs durchlebt haben, können Betroffene in einigen Bereichen bereits vor dem tatsächlichen Schritt Vorbereitungen treffen, die ihnen den Ablauf erleichtern.

Da der Verlust des gesamten sozialen Umfelds eines der schwierigsten Symptome des Ausstiegs darstellt, sollten Ausstiegswillige lange vor dem tatsächlichen Bruch beginnen, sich langsam außerhalb der Organisation ein Beziehungsnetz aufzubauen, beispielsweise durch Freizeitkontakte mit Arbeitskollegen oder der Teilnahme an Vereinstätigkeiten (vgl. Kaiser/Rausch 1996, S. 278). Aufgrund des extrem hohen zeitlichen Engagements, welches von den Sektenmitgliedern erwartet wird, besteht ein weiteres Problem in dem zeitlichen Vakuum, welches nach dem Verlassen der Gemeinschaft entsteht. Die Betroffenen sind nicht dahingehend geübt, ihre Freizeit selbst zu bestimmen. Aus diesem Grund ist es ratsam, bereits vor dem Ausstieg langsam zu beginnen, seine eigenen Interessenschwerpunkte zu analysieren und dementsprechend freizeitgestalterisch aktiv zu werden. Insbesondere in der Zeit direkt nach dem Weggang ist es extrem wichtig, für Ablenkung zu sorgen (vgl. Kaiser/Rausch 1996, S. 278).

Auch die zeitlich begrenzte räumliche Entfernung, beispielsweise durch einen Urlaub, ermöglicht die Distanzierung zum Erlebten. Betroffene berichten oft über ihr Erstaunen hinsichtlich der vielen Möglichkeiten im Bereich der selbst bestimmten Freizeitgestaltung, auch wenn es ein langer Lernprozess ist, ein aktives Mitglied der Gesellschaft zu werden.

Ein besonders wichtiger Aspekt besteht darin, sich im Anschluss an die ersten, schmerzvollsten Wochen der Aufarbeitung des Erlebten zu stellen. Die Verdrängung der Vergangenheit, insbesondere durch exzessives Ausleben der neuen Freiheit, funktioniert nur zeitlich begrenzt. Um sich selbst die Möglichkeit zu eröffnen, jenseits der Sektengemeinschaft einen neuen Lebensabschnitt zu beginnen, ist es erforderlich, sich mit den Strukturen, die einen geprägt und umgeben haben, auseinanderzusetzen. In

diesem Zusammenhang ist es hilfreich, im Rahmen der Bewältigung neben den negativen Faktoren für sich selbst positive Seiten hinsichtlich der Sektenvergangenheit zu entdecken: „Die Sektenmitgliedschaft darf aus der Perspektive des Aussteigers auch positive Seiten haben,...denn nur so gelingt die Integration in den eigenen Lebenslauf“ (Eimuth 1997, S. 73). Insbesondere für die Bewältigungsphase ist professionelle Hilfe dringend zu empfehlen. Abschließend werde ich mich mit den verschiedenen Hilfsangeboten für Ausstiegswillige auseinandersetzen und stellvertretend für diese den Selbsthilfeverein Netzwerk Sektenausstieg e.V. kurz präsentieren.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass für Betroffene die Loslösungsphase in allen Lebensbereichen von extrem ambivalenten Emotionen begleitet wird. Einerseits erlebt man ein enormes Befreiungsgefühl, daneben belasten jedoch Zweifel, Schuld und Verlustängste den neuen Lebensabschnitt. Insbesondere Aussteiger der zweiten Generation durchleben trotz ihres Lebenshungers sowie der Neugierde auf Alternativen eine enorm schmerzhaft Ablösungsphase, die oft von dem Verlust des gesamten sozialen Umfeldes, des moralischen Lebenskonzeptes, der verinnerlichten Ideologie sowie aller vertrauten Strukturen geprägt ist. Die Herausforderung für die Gesellschaft besteht dahingehend, insbesondere diesen Personen Unterstützung bei der schrittweisen Abgrenzung von der Sektenidentität zu gewähren sowie bei der Aufarbeitung der Vergangenheit und der Integration in den eigenen Lebenslauf Hilfestellung zu leisten.

4.5 Spezielle Hilfeangebote für Sektenaussteiger

Zunächst werde ich auf die Angebote, Zielstellungen und Methoden der Beratungsstellen sowie der Selbsthilfemaßnahmen eingehen und anschließend exemplarisch das Netzwerk Sektenausstieg e.V. vorstellen, an deren Aktivitäten ich während den Recherchen zu dieser Abhandlung partizipiert habe.

4.5.1 Beratungsstellen

Das Angebot der Beratungsstellen beinhaltet neben der Ausstiegsberatung psychologische Unterstützung sowie Produktberatung, welche Aufklärung und Information für die Öffentlichkeit und Einzelpersonen über die Hintergründe, Methoden und Lehrinhalte der verschiedenen Sekten auf dem Psychomarkt enthält. Angebotsträger sind Vereine und private Initiativen, Kirchen sowie behördliche Beratungsstellen. Neben der Informations- und Aufklärungsarbeit vermitteln sie Orientierungswissen zur Vorbereitung per-

sönlicher Entscheidungen und bieten sowohl psychosoziale Beratung im Rahmen eines oder einiger Gesprächskontakte als auch intensive psychologische Betreuung über mehrere Monate im Falle massiver innerpsychischer oder sozialer Konflikte als Ausstiegsfolge an (vgl. Enquete-Kommission 1998, S. 62).

Die Zielgruppen der Sektenberatung sind ausstiegswillige Sektenmitglieder, die sich initiativ Hilfe suchen, betroffene Angehörige, die für sich selber Hilfe suchen sowie betroffene Angehörige, die selber Ausstiegshilfe für ein Sektenmitglied praktizieren wollen. Grundvoraussetzung ist die Freiwilligkeit des Adressaten.

Für eine qualitativ hochwertige Beratung ist umfangreiches Spezialwissen nötig, das sich teilweise in Rahmen von Fortbildungen als auch aus dem persönlichen Gespräch mit den Betroffenen erschlossen werden muss:

- Generelle Kenntnisse über die Sektendynamik sowie das Sektensystem beispielsweise im Bereich der Redefinition der Sprache im Sektenumfeld
- Kenntnisse über die Eigenheiten der jeweiligen Organisation in Bezug auf Rekrutierung, Wertemuster, Strukturen sowie Normen- und Regelkatalog
- Kenntnisse über die spezielle Situation des Sektenmitglieds und seine Beziehung zu seinem Umfeld. Dies beinhaltet Informationen hinsichtlich der Dauer seiner Mitgliedschaft, die Qualität der Beziehungen außerhalb der Sekte sowie mögliche Ressourcen, die aktiviert werden können, z.B. die sozialen Kompetenzen innerhalb des Freundeskreises sowie möglicher sektenexterner Angehöriger

(vgl. http://www.infosekta.ch/is5/themen/ausstieg_schaaf1996.html).

Im Fall der Ausstiegsberatung bzw. –begleitung sollte diese ganzheitlichen Charakter haben. Dies bedeutet die Einbeziehung der oben genannten organisationsbedingten, biographischen und persönlichkeitsbedingten Strukturen des Betroffenen, um neben der psychosozialen Beratung im Bedarfsfall weiterführende Hilfsmaßnahmen vermitteln zu können, beispielsweise psychotherapeutische oder klinische Behandlung oder in weniger kritischen Fällen Selbsthilfemaßnahmen (vgl. Enquete-Kommission 1998, S. 67). Ziel sollte es zunächst sein, Zukunftsängste sowie Verlust- und Schuldgefühle des Betroffenen abzubauen sowie Zweifel hinsichtlich der Richtigkeit der Entscheidung

Kindheit und Jugend in Sekten - am Beispiel der Zeugen Jehovas - die Auswirkungen auf die Sozialisation

auszuräumen. Des Weiteren sollten Ressourcen erkannt und aktiviert werden, um den Neueinstieg in die Gesellschaft zu ermöglichen.

Gerade bei jugendlichen Aussteigern der zweiten Generation ist es essentiell, den durch die Sektenmitgliedschaft verhinderten Prozess der Selbstfindung anzustoßen und zu begleiten, mit dem Ziel, dem Adressaten den Beginn eines selbst bestimmten Lebens zu erleichtern und eine Basis für neue Ziele und Wünsche zu schaffen. Das Erkennen der eigenen Stärken als Ausgangspunkt für ein Leben ohne striktes Reglement ist fundamental und erfordert pädagogische Begleitung. Ein weiteres Ziel der Beratung sollte die Abklärung etwaiger psychischer Störungen infolge der jahrelangen Indoktrination sowie die Vermittlung von konstruktiver therapeutischer Hilfe darstellen.

4.5.2 Selbsthilfeangebote im Kontext zur professionellen Hilfe

Ein bedeutender Faktor im sozialen Arbeitsfeld ist die Selbsthilfe. Es handelt sich hierbei um Laienhilfe in Abgrenzung zur Ebene der professionellen Hilfe im Rahmen der Sektenberatung. Im Unterschied zur professionellen Hilfe finden sich in Betroffeneninitiativen und Selbsthilfegruppen Menschen mit ähnlichem Erfahrungshintergrund zusammen. Dies sorgt für den Aufbau alltagsnaher Kommunikationsstrukturen sowie einer symmetrischen Rollenverteilung.

Den Hilfesuchenden wird viel Mitverantwortung für den Problemlösungsprozess zugeteilt. Die Problemwahrnehmung der Beteiligten entspricht hinsichtlich Komplexität und Kausalzusammenhängen aufgrund ähnlicher Erlebnisse eher der des Hilfesuchenden. Des Weiteren bieten Selbsthilfegruppen einen geschützten Raum zum Erfahrungsaustausch, ohne von den so genannten „Laienhelfern“ Objektivität oder Neutralität zu verlangen. Die Vermischung individueller Erlebnisse und das Knüpfen persönlicher Kontakte auf privater Ebene sind sowohl erwünscht als auch förderlich für den Prozess der Vergangenheitsbewältigung. Aufgrund der symmetrischen Rollenverteilung gelingt es den Initiatoren im Rahmen der Selbsthilfe schnell, zum Hilfesuchenden eine Vertrauensbasis aufzubauen und somit praktische Orientierungs- und Aufklärungsarbeit zu leisten, unbürokratisch weiterführende Hilfe zu vermitteln sowie zeitnahe Krisenintervention sicher zu stellen, mit dem Ziel, Hilfe zur Selbsthilfe zu geben. Insbesondere die Einbindung des Betroffenen in langfristige Beziehungen zu anderen Menschen mit einer ähnlichen Vergangenheit kann ausschließlich im Rahmen der Selbsthilfe geleistet werden (vgl. Enquete-Kommission 1998, S. 68).

Meines Erachtens sind Selbsthilfeangebote, sowohl in Form regelmäßiger Gruppensitzungen als auch im Rahmen der Gesprächsforen des Internets insbesondere in Krisensituationen aufgrund der intensiven emotionalen Unterstützungsleistung von enormer Bedeutung. Maßgeblich sind in diesem Zusammenhang die Authentizität der Helfer sowie die parallele Verständnisebene aufgrund des ähnlichen Erfahrungsspektrums.

4.5.3 Netzwerk Sektenausstieg e.V.

Der Verein wurde von einer Gruppe ehemaliger Zeugen Jehovas gegründet, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, ihre eigenen Erfahrungen zu nutzen und über die Gefahren von Sekten aufzuklären. Zielgruppe sind kritische Zeugen Jehovas sowie alle Menschen, die direkt oder indirekt von den Aktivitäten der Sekte betroffen sind, insbesondere Personen, die den Sektenausstieg planen oder bereits vollzogen haben. Ziel ist neben der Aufklärung die Unterstützung von Aussteigern bei der Bewältigung der mit dem Ausstieg verbundenen Lebenskrisen.

Der Verein fördert und realisiert Projekte, die zur Verwirklichung seiner Zielsetzung geeignet sind. Dazu gehören unter anderem die Förderung des Erfahrungsaustausches zwischen Sektenaussteigern, Ausstiegswilligen und Betroffenen, die Durchführung von Informationsveranstaltungen zur Sektenproblematik, die Veranstaltung von Gesprächskreisen für Sektenaussteiger, Ausstiegswillige und Betroffene und die Förderung von Medienberichten und Veröffentlichungen zur Sektenproblematik.

4.5.3.1 Historie

Der Verein wurde 1995 zum Zwecke der Sensibilisierung der Öffentlichkeit hinsichtlich der Aktivitäten der Zeugen Jehovas gegründet und durch die Herausgabe eines Newsletters mit einer monatlichen Auflage von 1000 Stück vertreten. 1996 folgte die Internetpräsenz in Form einer ersten Website zu Informationszwecken und fungiert seitdem im Internet unter dem Namen **infolink**. 2000 stellte man zusätzlich ein Diskussionsforum im Internet zur Verfügung. Bisher verzeichnete die Website seit ihrem Bestehen 2,5 Millionen Besucher bei durchschnittlich 3000 Seitenaufrufen täglich.

4.5.3.2 Vereinsstruktur

Infolink teilt sich in vier Bereiche mit individueller Aufgabestellung. **Infolink Research** befasst sich mit der Internetpräsenz des Vereins. Die Website bietet die weltweit umfangreichste Dokumentation über die Zeugen Jehovas in deutscher Sprache, unter anderem hinsichtlich der Lehren sowie brisanter Randthemen. In diesem Zusammenhang

wurde beispielsweise das Thema Kindesmissbrauch bei Zeugen Jehovas umfassend recherchiert und dokumentiert. Weiterhin wird eine Plattform zwecks Veröffentlichung von Erfahrungsberichten von Betroffenen zur Verfügung gestellt. Dazu kommt ein Bereich mit generellen Informationen zur Sektenproblematik. Die Pflege der Website hinsichtlich aktueller Medienberichte, Terminbekanntgaben zu Veranstaltungen des Vereins, Betroffentreffen und Seminaren gehört ebenfalls zum diesem Aufgabenbereich. **Infolink Community** engagiert sich in der regionalen Betreuung. Es werden monatliche Treffen von Aussteigern und Ausstiegswilligen in 14 verschiedenen Standorten in Deutschland und Österreich sowie ein jährliches Sommerfest organisiert. Weiterhin gibt es in jeder größeren deutschen Stadt Ansprechpartner mit entsprechendem Erfahrungspotential vor Ort, die im Bedarfsfall persönlichen Kontakt zu Hilfesuchenden aufnehmen oder den Dialog zwischen Betroffenen in vergleichbaren Lebenssituationen herstellen.

Infolink Forum initiiert und betreut das Internetforum als offene Kommunikationsplattform für Aussteiger, Betroffene und kritische Sektenmitglieder. Das Forum teilt sich in öffentlich zugängliche sowie interne Bereiche, um den Schutz von Aussteigern vor Repressalien seitens der Wachturmgesellschaft zu gewährleisten. Das Diskussionsforum hat derzeit 990 Teilnehmer.

Der vierte Bereich, **Infolink Services**, organisiert seit 2002 in Zusammenarbeit mit einem auf Sektenaussteiger spezialisierten Diplompsychologen Seminare zu verschiedenen Themengebieten in Bezug auf die Bewältigung der vielfältigen Lebenskrisen. Ziel der Seminare ist es, ehemaligen Sektenmitgliedern die Denkstrukturen bewusst zu machen, die sich im Laufe ihrer Sektenzugehörigkeit fest im Bewusstsein verankert haben. Außerdem soll hier verdeutlicht werden, wie Sekten funktionieren. Ziel ist es, den Weg in ein selbst bestimmtes, neues Leben außerhalb der Sekte zu ebnen. Andererseits gehört zum Aufgabengebiet von Infolink Services der Bereich Öffentlichkeitsarbeit sowie die Unterstützung der Medien durch Informationsbeschaffung bezüglich der Sektenproblematik einschließlich der Vermittlung von Interviewpartnern. Das schließt auch die Organisation von Informationsveranstaltungen für die Öffentlichkeit im schulischen und kirchlichen Bereich sowie in der Erwachsenenbildung ein, insbesondere die Soziale Arbeit betreffend. Unter Sektenaufklärern und auch unter den Weltanschauungsbeauftragten der beiden Großkirchen gilt das Netzwerk Sektenausstieg als kompetente Anlaufstelle, speziell wenn es um Aussteiger der Zeugen Jehovas geht (vgl. Netzwerk Sektenausstieg e.V., Jahresbericht 2007).

Im Rahmen der Recherchen zu meiner Diplomarbeit habe ich an mehreren Aussteigertreffen teilgenommen sowie aktiv im Diskussionsforum mitgewirkt. Die Kontakte mit anderen ehemaligen Zeugen Jehovas sind für die Betroffenen von elementarer Bedeutung. Sowohl der Austausch über die Erlebnisse während der aktiven Sektenmitgliedschaft insbesondere hinsichtlich der Auswirkungen auf den Alltag sowie der Dialog über den komplexen Problembereich in Bezug auf das Leben nach dem Ausstieg sind für viele existenziell. Besonders für den Personenbereich, der in die Sekten hineingeboren wurde, ist es enorm hilfreich, sich über ihre Kindheit auszutauschen und festzustellen, dass andere ähnliches erlebt haben. Des Weiteren ist es einem Betroffenen eher möglich, Lösungsstrategien zu akzeptieren, wenn die Kompetenz des Helfers auf eigenen Erfahrungen basiert.

5 Resümee

Die Zeugen Jehovas erziehen ihre Kinder weitgehend isoliert von der sie umgebenden Gesellschaft. So werden sie nicht nur an das sekteninterne Gemeinschaftsgefüge gebunden, sondern leiden während ihrer Kindheit unter einem enormen Anpassungsdruck, der sich im Verlauf der Adoleszenz erheblich verstärkt. Im Gegensatz zu herkömmlichen Familien ist die Grundlage der Kindererziehung bei Zeugen Jehovas nicht nur die Elternliebe verbunden mit intuitiven, individuellen Entscheidungen hinsichtlich des Kindeswohls, sondern vor allem die Regeln und Normen, die von der Wachtturmgesellschaft vorgegeben werden. Dementsprechend ist weder den Eltern noch den Heranwachsenden eine freie Persönlichkeitsentfaltung möglich, da das Rollenverhalten auf beiden Seiten detailliert festgelegt ist.

Leidtragende sind vor allem die Kinder und Jugendlichen. Eine Rebellion unter Infragestellung der sie umgebenden Strukturen ist gleichgestellt mit einer Auflehnung gegen die Sekte und führt im schlimmsten Fall zum Verlust der Herkunftsfamilie und des kompletten sozialen Umfeldes. Da sie materiell und emotional existenziell von ihrer Familie abhängig sind, bleibt ihnen nur die Möglichkeit, dem Anpassungsdruck nachzugeben, der eine natürliche Ablösung vom Elternhaus unterbindet. Da sie in einem in sich geschlossenen Sozialsystem aufwachsen, ist der Weg zur Autonomie kaum möglich. Trotzdem in den meisten Fällen eine physische Unversehrtheit gewährleistet ist, sind die psychischen Schäden des Aufwachsens bei den Zeugen Jehovas vielfältig und verhindern schließlich das Entwickeln einer gefestigten eigenen Identität sowie den natürlichen Prozess der Selbstfindung.

Meiner Meinung nach sollte der Bereich der Aufklärung als auch die Hilfsangebote für Kinder, die in einer totalitären Sektengemeinschaft leben, erweitert werden. Insbesondere im schulischen Bereich bedingt die Sektenzugehörigkeit der Heranwachsenden eine Außenseiterrolle und führt zu sozialer und psychischer Vereinsamung, die die Abhängigkeit zur Gemeinschaft enorm verstärkt. Da insbesondere pädagogische Fachkräfte im schulischen und sozialen Bereich vermehrt Berührungspunkte mit Kindern und Jugendlichen der Zeugen Jehovas haben, ist es wichtig, diese für die Belange der Betroffenen zu sensibilisieren sowie Hintergrundwissen über deren Strukturen und Lebensumstände zu vermitteln, um sich pädagogisch kompetent mit ihnen auseinandersetzen zu können und ihnen trotz ihrer erzwungenen Abgrenzung eine weitestgehende Integration zu ermöglichen.

In diesem Zusammenhang wäre es wünschenswert, betroffene Kinder und Jugendliche über ihr Recht zur freien Religionsausübung aufzuklären und im Bedarfsfall weiterführende Hilfe zu vermitteln.

Hinsichtlich der Manipulation, Kontrolle und des ausgrenzende Bestrafungssystem der Zeugen Jehovas, welches die Entwicklung einer autonomen Persönlichkeit verhindert, kann man meines Erachtens von einer Form der psychischen Kindesmisshandlung sprechen, die in der Öffentlichkeit zuwenig Beachtung findet. Zwar werden Religionsgemeinschaften durch das Grundgesetz geschützt, dass die Freiheit des Glaubens und des religiösen Bekenntnisses zusichert⁷, jedoch endet meiner Meinung nach diese Religionsfreiheit, wenn Menschenrechte verletzt werden, beispielsweise wenn die freie Entfaltung der Persönlichkeit nicht gewährleistet ist⁸ oder das Recht auf Selbstbestimmung ausgeschaltet wird. In diesem Zusammenhang möchte ich abschließend darauf hinweisen, dass die Zeugen Jehovas auf Grundlage des Urteils vom Bundesverfassungsgericht vom 19.12.2000 (vgl. <http://www.geocities.com/wtcleanup/05Politik/16kdoerurteil2000.htm>) die Anerkennung einer Körperschaft des öffentlichen Rechts erhalten haben und somit rechtlich den kirchlichen Konfessionen gleichgestellt sind. Die Voraussetzungen für diese Anerkennung ist die Einhaltung des geltenden Rechts durch die Glaubensgemeinschaft. Vor allem im Bereich der Kindererziehung wird durch den gesamten Normenkodex gegen § 1 KJHG verstoßen, der jedem jungen Menschen das Recht auf Förderung und Entwicklung einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit zuspricht. Es kann nur als Ironie des Schicksals gesehen

⁷ Art. 4 GG: „(1) Die Freiheit des Glaubens, des Gewissens und die Freiheit des religiösen und weltanschaulichen Bekenntnisses sind unverletzlich. (2) Die ungestörte Religionsausübung wird gewährleistet.“

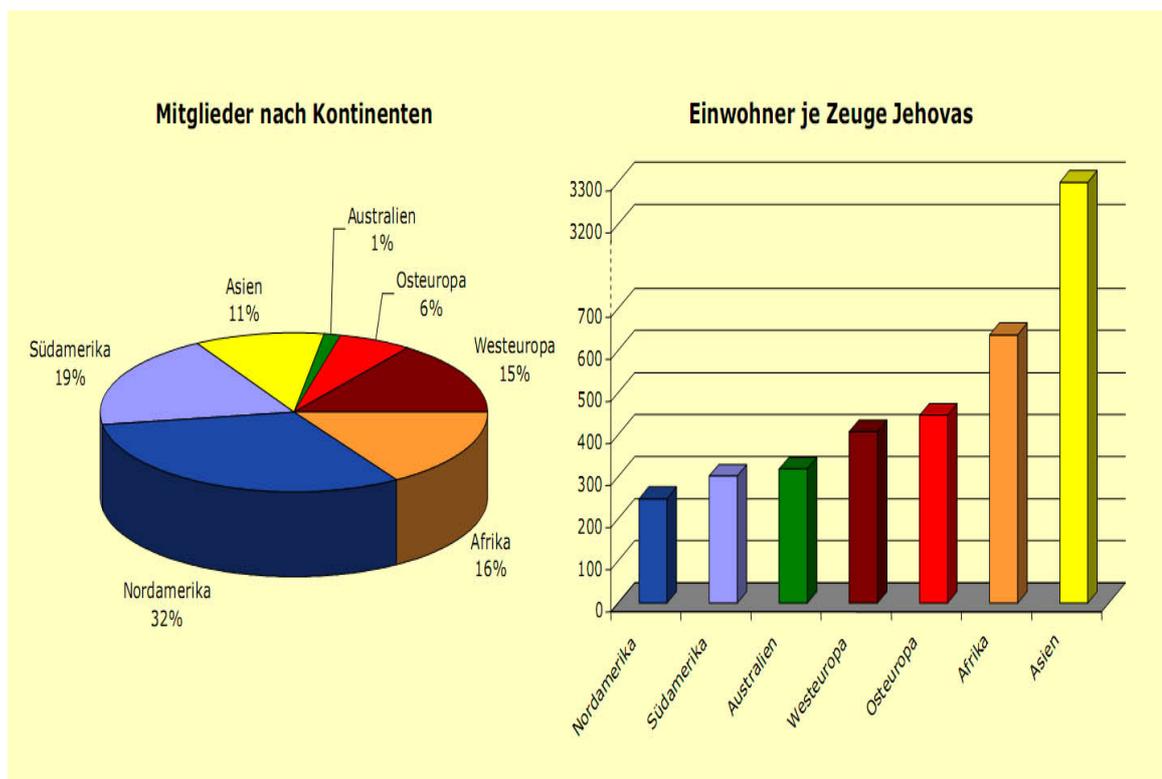
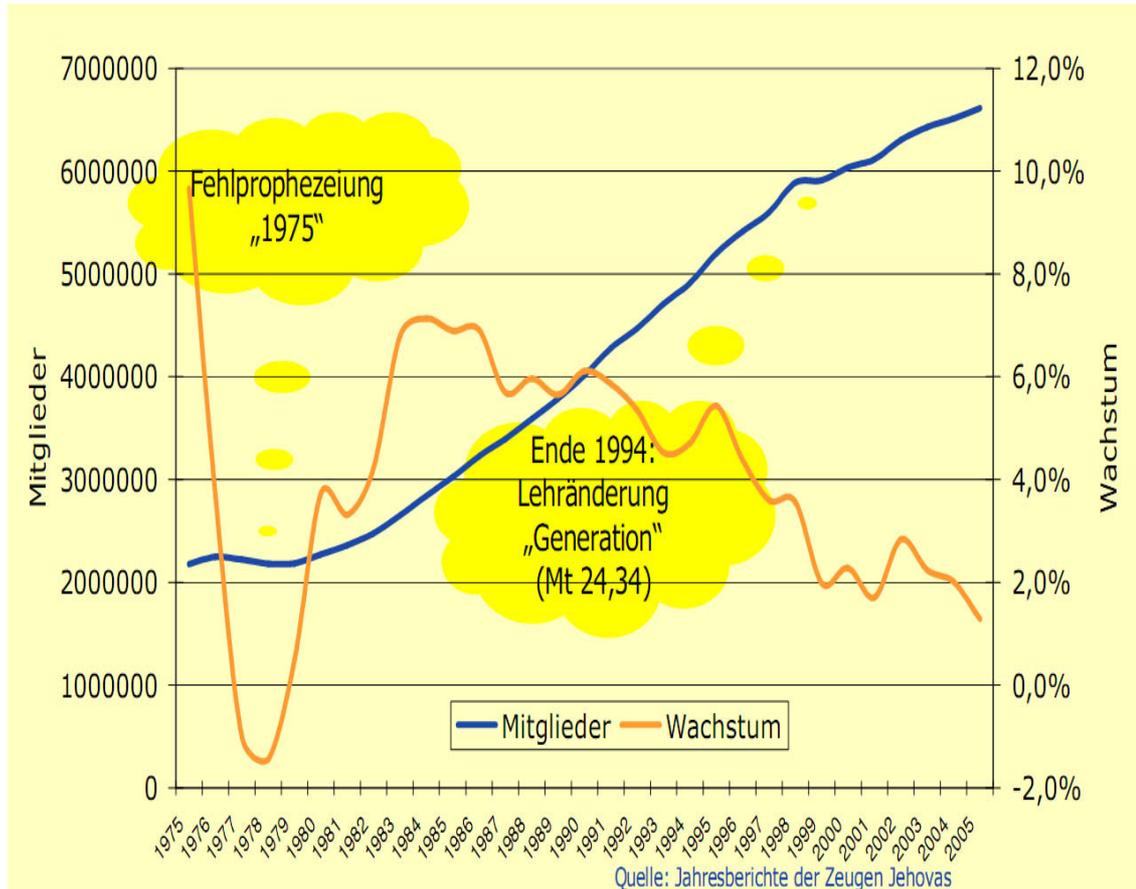
⁸ Art. 2 GG: „(1) Jeder hat das Recht auf freie Entfaltung seiner Persönlichkeit, soweit er nicht die Recht anderer verletzt und nicht gegen die verfassungsgemäße Ordnung oder das Sittengesetz verstößt.“

Kindheit und Jugend in Sekten - am Beispiel der Zeugen Jehovas - die Auswirkungen auf die Sozialisation

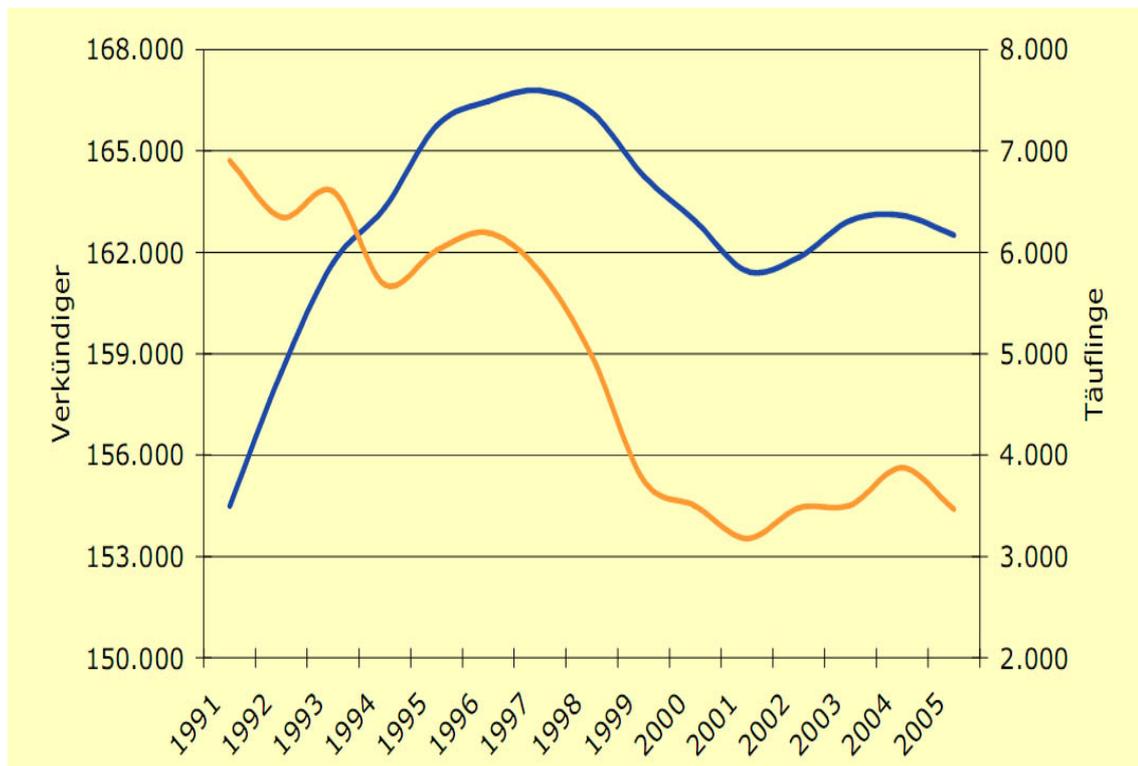
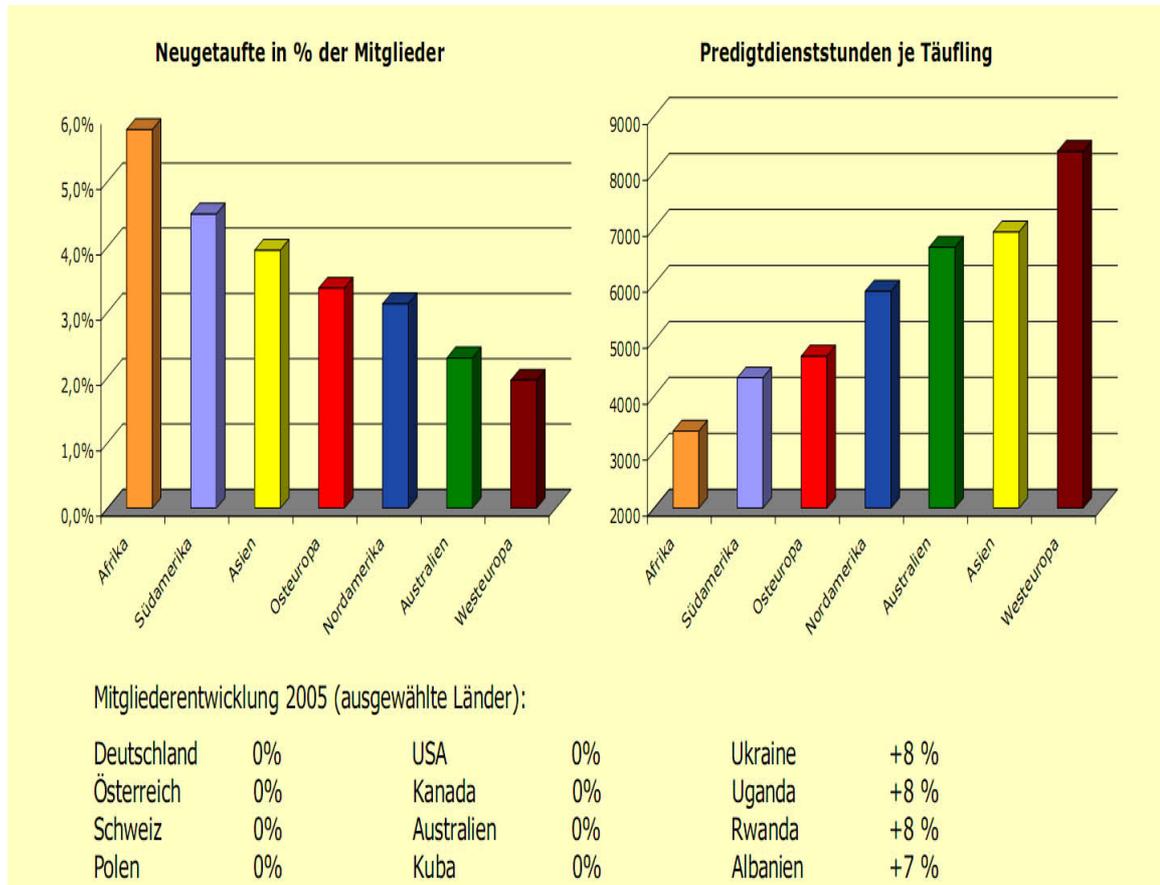
werden, dass Gruppierungen, die ihre Mitgliedern Menschenrechte verwehren, sich auf ebendiese erfolgreich berufen.

6 Anhang

Statistiken



Kindheit und Jugend in Sekten - am Beispiel der Zeugen Jehovas - die Auswirkungen auf die Sozialisation



Erklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die Diplomarbeit selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel und Quellen benutzt habe.

Datum, Unterschrift

7 Literaturverzeichnis

Bayerl, Marion (2000): Die Zeugen Jehovas. Geschichte, Glaubenslehre, religiöse Praxis und Schriftverständnis in spiritualitätstheologischer Analyse. In: Prof. Dr. Möde, Erwin (Hrsg.): Geist und Wort Schriftreihe der Professur für Christliche Spiritualität und Homiletik. Hamburg

Cammans, Heide-Marie (1997): Betroffen durch Sekten? Ein Ratgeber. Düsseldorf

Deutscher Bundestag (1998): Endbericht der Enquete-Kommission des Bundestags „Sogenannte Sekten und Psychogruppen“. Drucksache 13/10950. Bonn

Eimuth, Kurt-Helmut (1996): Die Sekten-Kinder. Mißbraucht und Betrogen. Erfahrungen und Ratschläge. Freiburg i.B.

Eimuth, Kurt-Helmut (1997): Sektenratgeber. Informationen und Ratschläge für Betroffene. Freiburg i.B.

Erikson, Erik H. (1966): Identität und Lebenszyklus. Frankfurt a.M.

Erikson, Erik H. (1988): Jugend und Krise. Die ‚Psychodynamik im sozialen Wandel. München

Erikson, Erik H. (1999): Kindheit und Gesellschaft. Stuttgart

Feige, Andreas (1993): „Jugend und Religiosität“. In: Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament (Hrsg.): Aus Politik und Zeitgeschichte. Band 41-42/93, S. 3-8

Gasper, Hans/Müller, Joachim/Valentin, Friederike (2000): Lexikon der Sekten, Sondergruppen und Weltanschauungen. Freiburg i. B.

Gassmann, Lothar (1996): Zeugen Jehovas. Geschichte, Lehre, Beurteilung. Stuttgart

Grundmann, Matthias (2006): Sozialisation. Skizze einer allgemeinen Theorie. Konstanz

Kaiser, Eva-Maria/Rausch, Ulrich (1996): Die Zeugen Jehovas. Ein Sektenreport. Augsburg

Klein, Ralph (2005): Die Religionsgemeinschaft der Zeugen Jehovas – eine konfliktträchtige Gruppe? In: Fachhochschule für Polizei Sachsen (Hrsg.): Polizeiwissenschaftliche Schriftenreihe der Fachhochschule für Polizei Sachsen, Rothenburg/Oberlausitz

Klosinski, Gunther (1996): Psychokulte: Was Sekten für Jugendliche so attraktiv macht. München

Köppl, Elmar (2001): Die Zeugen Jehovas. Eine psychologische Analyse. München

Langel, Helmut (2000): Kulte und Sekten. Gefährliche Zeiterscheinung oder moderne Religionsvielfalt? München

Netzwerk Sektenausstieg e.V. (2007): Jahresbericht 2007. Müncheberg

Nordhausen, Frank (1999): Psycho-Sekten. Die Praktiken der Seelenfänger. Frankfurt a.M.

Pape, Dieter (1998): Die Zeugen Jehovas – eine Einführung. In: Referat Sekten und Psychokulte des Studienrates der TU Dresden (Hrsg.): Über die Brücken zum Wachturm. Sekten und Psychokulte im Überblick. Dresden

Stamm, Hugo (1995): Sekten. Im Bann von Sucht und Macht. Ausstiegshilfen für Betroffene und Angehörige. Zürich

Tillmann, Klaus-Jürgen (1989): Sozialisationstheorien. Eine Einführung in den Zusammenhang von Gesellschaft, Institution und Subjektwerdung. Hamburg

Twisselmann, Hans-Jürgen (1995): Der Wachturm-Konzern der Zeugen Jehovas. Gießen

Wachturm- Bibel- und Traktatgesellschaft, Deutscher Zweig (1983): Organisiert, unseren Dienst durchzuführen. Selters/Taunus

Kindheit und Jugend in Sekten - am Beispiel der Zeugen Jehovas - die Auswirkungen auf die Sozialisation

Wachtturm- Bibel- und Traktatgesellschaft, Deutscher Zweig (1985): Unterredungen anhand der Schriften. Selters/Taunus

Wachtturm- Bibel- und Traktatgesellschaft, Deutscher Zweig (1989a): Du kannst für immer im Paradies auf Erden leben. Selters/Taunus

Wachtturm- Bibel- und Traktatgesellschaft, Deutscher Zweig (1989b): Fragen junger Leute – praktische Antworten. Selters/Taunus

Wachtturm- Bibel- und Traktatgesellschaft, Deutscher Zweig (1990): Neue-Welt-Übersetzung der Heiligen Schrift. Selters/Taunus

Wachtturm- Bibel- und Traktatgesellschaft, Deutscher Zweig (1991): Gebt acht auf euch selbst und auf die ganze Herde. Lehrbuch für die Königreichsdienstschule. Selters/Taunus

Wachtturm- Bibel- und Traktatgesellschaft, Deutscher Zweig (1993): Jehovas Zeugen in Gottes Vorhaben. Selters/Taunus

Wachtturm- Bibel- und Traktatgesellschaft, Deutscher Zweig (1995): Jehovas Zeugen und die Schulbildung. Selters/Taunus

Wachtturm- Bibel- und Traktatgesellschaft, Deutscher Zweig (2002): Unser Königreichsdienst. Monatliche interne Zeitschrift. Selters/Taunus

Wachtturm- Bibel- und Traktatgesellschaft, Deutscher Zweig (2003): Lerne von dem großen Lehrer. Selters/Taunus

Wachtturm- Bibel- und Traktatgesellschaft, Deutscher Zweig. Der Wachtturm. Halbmonatliche Zeitschrift. Selters/Taunus

Wachtturm- Bibel- und Traktatgesellschaft, Deutscher Zweig. Erwachet. Halbmonatliche Zeitschrift. Selters/Taunus

Zimmermann, Peter (2006): Grundwissen Sozialisation. Einführung zur Sozialisation im Kindes- und Jugendalter. Wiesbaden

7.1 Gesetze

SGB VIII (2003): Kinder- und Jugendhilfegesetz. München

Grundgesetz (2003): Grundgesetz für Bundesrepublik Deutschland. München

7.2 Quellenverzeichnis

http://de.wikipedia.org/wiki/Zeugen_Jehovas#Verbreitung, abgerufen am: 30.10.2007
Wachtturm- Bibel und Traktatgesellschaft. Deutscher Zweig. Das Jahrbuch 2008. Selters/Taunus

http://www.sektenausstieg.net/index.php?option=com_content&task=view&id=1239&Itemid=29, abgerufen am 8.11.07
Wachtturm- Bibel und Traktatgesellschaft. Deutscher Zweig. Das Jahrbuch 1991-2007. Selters/Taunus

http://www.infosekta.ch/is5/themen/ausstieg_schaaf1996.html, abgerufen am 20.02.2008
Schaaf, Susanne (1996): Sekten und Okkultismus. Kriminologische Aspekte. Zürich

<http://www.sekten.ch/ex-site/texte-folder/thaler.htm>, abgerufen am 18.02.2008
Dr. Thaler Singer, Margaret. Probleme nach dem Ausstieg